

Malmedy

St. Vith's Volks-Zeitung

Grenz-Blatt

Erscheint Mittwochs und Samstags.
Bezugspreis durch die Post oder in der Expedition
abgeholt für 1 Vierteljahr 8 Fr., fürs ganze Jahr 26 Fr.
Ausland: jährl. 40 Fr. einschl. Porto.



Ehemals: Kreisblatt für den Kreis Malmedy

Anzeigen kosten die 6gepaltene Petitzeile (45 mm
breit) 40 Cts., für Inserenten außerhalb der Kantone
St. Vith u. Malmedy die Millimeterhöhe 15 Cts., Re-
klamaz. 1 Fr., Ausland-Anzeigen 15 Pf. die Zeile.
Bei größeren Abzählungen Rabatt. Grundschrift: Garmond.
Redaktion, Druck und Verlag
von Hermann Doepgen, St. Vith (Eifel).

Nr. 54 62. Jahrgang

Mittwochs-Ausgabe

St. Vith, 6. Juli 1927

Bestellungen auf die Malmedy-St. Vith's
Volks-Zeitung werden von allen Postanstalten
und Agenturen, Landbriefträgern sowie in der Ex-
pedition fortwährend entgegengenommen.
Adressen für neue Bezüge bitten wir dem Verlag
mitteilen zu wollen. Die erschienenen Nummern kön-
nen, soweit der Vorrat reicht, nachgeliefert werden.

Stresemann's Oslo-Rede.

Die große Friedensrede des deutschen Reichsaußen-
ministers Dr. Stresemann hatte Mittwoch nachmittag 2
Uhr ein ereignisreiches Publikum in der großen Halle der
Osloer Universität zusammengeführt. Man sah unter den
Anwesenden den Stortingpräsidenten, Dr. Hamborn, den
Storting-Vizepräsidenten, Staatsminister Lyffe, die meisten
Mitglieder des Kabinetts, die Gesandten Deutschlands,
Frankreichs, Englands, Schwedens, Dänemarks, Finnlands
und Amerikas, die Bürgermeister von Oslo und den Vor-
sitzenden der Osloer Staatsbehörde, den Präsidenten des
Nobelskomitees, den Rektor der Osloer Universität, Stang,
Professor Nansen, zahlreiche Vertreter der deutschen Ko-
lonie und vor allem König Haakon mit großem Gefolge.

Nach Begrüßungsworten namens des Nobelskomitees
durch Professor Stang ergriff Dr. Stresemann das Wort.
Eingehend betonte er, daß die ihm widerfahrene Ehre
nicht einem einzelnen, sondern, soweit Deutschland in Be-
tracht komme, der Gesamtheit an dem Locarnowerke
gehe, um das in Deutschland so heftig gestritten wurde.
Gerade weil in Deutschland ein teilweise harter Kampf
um die deutsche Außenpolitik geführt wurde, sei er viel-
leicht am ersten in der Lage, eine Antwort zu erteilen
über die Geistesverfassung des heutigen Deutschlands. Die
Nachkriegsentwicklung habe sich im schnellsten Tempo voll-
zogen und Gegensätze in Deutschland geschaffen. Aber
eine Durchführung der Grundidee des Locarnowerkes wäre
nicht möglich gewesen, wäre nicht der Friedenswille vom
ganzen deutschen Volk getragen. Das Nationale und In-
ternationale würden sich auf einer höheren Ebene begegnen.
Alle großen Werte seien auf nationalem Boden entstanden.
International könne nur wirken, was aus nationaler
Geistesentfaltung entspringe.

Die Entwicklung zum Wege nach Locarno sei Deutsch-
land abichtlich erschwert worden. Man habe allzulange
die Höflichkeit Deutschland gegenüber vernachlässigt. Man
habe die Schwierigkeiten nicht berücksichtigt, die sich aus
dem Konflikt des vom Weltkrieg erschütterten Allen mit
dem überstürzten Neuen ergeben mußten. Bei den Namen
Versailles und Ruhr könne Deutschland sich nicht des
Gefühls der Vergewaltigung erwehren. 1919 habe Deutsch-

land den Eintritt in den Völkerbund gewünscht, sei aber
von Kurzsichtigen abgewiesen worden. Welche Wendung,
als Briand die unvergeßlichen Worte sprach, daß für
Deutschland und Frankreich die Zeit der Kanonen und
Mitrailleuren vorbei sein müsse und beide Länder in fried-
lichem Wettbewerb nebeneinander gehen sollten. Das
deutsche Volk habe die innere Kämpfe im wesentlichen
durchgekämpft. In der Person des Reichspräsidenten von
Hindenburg sehe das deutsche Volk das alte und neue
Deutschland vereint. Ebenso wie Briand sei er überzeugt,
daß gerade diejenigen, die an der Front den Weltkrieg
erlebten, in all seiner Größe, in all seinem Grauen, die
Träger einer neuen Zukunft des Friedens sein würden.

Locarno bedeute, daß der Zustand des dauernden Frie-
dens am Rhein gewährleistet sei durch den feierlichen Ver-
zicht der großen Nachbarvölker, auf Anwendung von Ge-
walt. Für den Gedanken des Friedens stehe heute die
überwältigende Mehrheit des deutschen Volkes ein. Nicht
vereinbar aber mit diesem Gedanken wäre es, wenn auf
dem Boden eines Landes, das als unterlegenes Land
der Revanche abzwänge und dem Frieden sich biete, auf
Jahre hinaus unter fremden Bajonetten stehen sollte.
Die Politik von Locarno sei unvereinbar mit einer Politik
des Mißtrauens, der Gewalt und Unterordnung. Die
Politik von Locarno sei vielmehr eine Politik der Verständ-
igung, des freien Willens, eine Politik des Glaubens
an eine neue Ära, eine neue Zukunft.

Zum Schluß sprach Dr. Stresemann die Hoffnung
aus, daß einst die Worte in Erfüllung gehen möchten:
Wir bekennen uns zu dem Geschlechte, das von der Fin-
sternis zum Licht strebt. Stürmischer Beifall dankte dem
Redner.

Frankreichs unterirdischer Einbruch ins Saargebiet.

Unter dieser Überschrift beschäftigt sich die „Saar-
brücker Zeitung“ erneut mit dem am 3. Mai von dem
preußischen Handelsminister Dr. Schreiber im Preußischen
Landtag mitgeteilten unterirdischen Kohlenabbau Frank-
reichs im Saargebiet unter Verletzung der Grenze. Das
Blatt weist mit Recht darauf hin, daß man in Frankreich
alle hierüber von deutscher und saarländischer Seite ge-
machtten Mitteilungen geistlich mit Stillschweigen über-
gegangen hat. Dasselbe tat auch die Saarregierung, die
von dem Saarlanderrat dringlich um Aufklärung ersucht
worden ist. An Hand einer Kartenfälschung und photogra-
phischer Aufnahmen von drei neuen Schachtanlagen der
lothringischen Saar- und Moselgesellschaft unmittelbar an
der Saargrenze gibt das Blatt eine genaue Darstellung
des Kohlenabbaus. Man erkennt daraus, daß der
Brandt (der von Osten, Westen und Süden von Loth-

ringen eingeschlossene Gebietsteil des Saarkohlenbeckens)
als Mittelpunkt eines reichen Kohlengebietes, dessen Aus-
läufer nach Lothringen herüberstreichen, die größte Mäch-
tigkeit der Saarkohlenfelder besitzt. Nach drei Seiten
liegt der Brandt gegen Lothringen offen, und auf allen
drei Seiten wird Bergbau getrieben: Im Osten von
der Wendel in Kleinrosseln und Stieringen-Wendel, im
Süden von „Saar und Mosel“ in Merlenbach, Frei-
mengen, Heiligenbrunn, Spittel und Karlingen und im
Osten von „La Houve“ in Kreuzwald. Von diesen drei
Gesellschaften ist „Saar und Mosel“ die erste und
bisher — einzige gewesen, die sich nicht ge scheut hat,
im benachbarten Saargebiet Kohlenraub zu treiben.

Bergmännisch betrachtet war das einfach genug, denn
man brauchte nur die Flöze unter der Landesgrenze hin-
weg weiter zu verfolgen. Das hat die Saar- und Mosel-
Bergwerksgesellschaft in ausgiebigem Maße getan. Zu-
nächst von dem älteren Schacht Sainte Fontaine aus
bereits seit 1922. Der Haupteinbruch aber ist von dem
neuen Schacht Reumaur aus erfolgt. Dieser Schacht wurde
1923 eigens zur Ausbeutung des Brandt in Angriff
genommen und zu diesem Zwecke unmittelbar an der
Grenze niedergebracht. Der Schacht ist aufs modernste
ausgestattet und gegenwärtig aus dem Saargebiet eine
Tagesförderung von 1200 Tonnen Kohlen heraus. Auf
1200 Meter ist das 5,80 Meter mächtige Zettföhlenflöz
Anna in der 212-Meter-Sohle auf saarländischem Gebiet
aufgeföhren. Durch Querschläge auf den Ort Naßweiler
sind die übrigen steilstehenden Zettföhlenflöze in der
267,335- und 473-Meter-Sohle erschlossen. Die Lager-
ungs- und Gebirgsverhältnisse haben sich hier geradezu
als Ideal erwiesen. Die günstigen Abbaueverhältnisse ge-
statten Dauerleistungen von 3,5 bis 5 Tonnen in der
Achtstundenschicht, die Selbstkosten sind dementsprechend
niedrig. Das Nachfeld, das die Saar- und Mosel-
Bergwerksgesellschaft im Jahre 1924 vom französischen
Staate erworben hat, um sich nachträglich einen Schein
des Rechtes zu geben, umfaßt 620 Hektar und erstreckt
sich von Naßweiler bis über Karlsbrunn hinaus. Un-
lagen über Tage hat diese sogenannte „Grube Karlsbrunn“
nicht, und zwar aus dem Grunde, weil „Saar und Mosel“
sich so der Steuerzahlung im Saargebiet entziehen kann.
Bekanntlich hat die Regierungskommission den An-
spruch der Brandtgemeinden auf Kommunalabgaben von
„Saar und Mosel“ abgelehnt. Die Gemeinden werden
doppelt geschädigt sein, wenn eines Tages noch Gruben-
schäden eintreten sollten.

Die Beschlüsse der internationalen Handelskammer.

Stockholm, 2. Juli. Die Internationale Handels-
kammer hat gestern nach Entgegennahme verschiedener Re-

Die Eselreiterin.

Roman von Harry Scheff.

(22. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Wenn es nur nicht gerade der Hofrat wäre, dachte
Tante Dora. Wird dieser Mensch, der immer nur ein
spöttisches Lächeln um die Lippen trägt, mich auch
richtig verstehen? Wird er nicht aus reiner Lust am
Widerstand meiner Auffassung entgegengetreten? Und
dann — ist er nicht immer ein blinder Anbeter Georgs
gewesen? Wird er es unternehmen, in einer so wich-
tigen Angelegenheit ihm entgegenzutreten?

So kämpfte das kleine Fräulein lange mit sich,
bis es kurzerhand alle Brücken hinter sich abbrach.
Und das in einer Weise, die sie früher nicht für möglich
gehalten hätte. Sie sandte nämlich dem Hofrat ein
wohlverpacktes Brieflein, noch dazu auf rosa-
farbene Papier, weil sie unglücklichweise kein
anderes zur Hand hatte, und in diesem Schreiben, das
sie höchst eigenhändig, erröthend und sich über alle
Seiten umschauend, in den Briefkasten hineinsteckte,
bat sie — man höre und staune — bat sie, Tante Dora,
ihren Widersacher und Quälgeist, den Hofrat Banuzius
— um eine geheime Zusammenkunft.

„Ich muß Sie in einer sehr ernsten und wichtigen
Angelegenheit sprechen — ich erwarte Sie heut nach-
mittag um 6 Uhr im Hinterstübchen der Konditorei
von Gause. Kommen Sie bestimmt, aber denken Sie
um alles in der Welt nicht schlecht von mir.“

Unterzeichnet waren diese Zeilen nur mit einem D.

Die Konditorei von Gause war klein, aber fein.
Tante Dora hatte sich für ihr Rendez-vous — sie
konnte mit bestem Gewissen vor sich selbst das Zeugnis
ablegen, daß es ihr erstes im Leben war — mit
zitternder Erregung angekleidet. Sie hatte ihres Er-
achtens nach die für eine solche Gelegenheit passende
Toilette gewählt, ein dunkles luftreies Kleid, ein
Jäckchen, dessen Kragen in Sturzwand nach Bedarf
heraufgeschlagen werden konnte, und einen schwarzen
Samthut. Ihr Antlitz hatte sie mit einem dunklen
Schleier bedeckt, der auch den feinsten Blicken jeden
Eingang zu ihren Zügen verwehrte. Da sie ihre
Hände mit schwarzen Glacés verhüllt hatte und einen
schwarzen Regenbalm zum Begleiter auf diesem
Wege gewählt hatte, so erinnerte sie ein wenig an den
schwarzen Ritter, welcher höchst unwillkommen plötz-
lich vor der Frau von Orleans aus der Ver-

setzung emporsteigt.

Das kleine Fräulein trippelte angsterfüllt in die
kleine Gasse neben der Hofkirche hinein. Sie versuchte
sich den leichten Schritt einer harmlosen Spazier-
gängerin zu geben, aber die Knie brachen fast unter
ih. Heiliger Gott, wenn ihre Freundin, die Frau
Oberstudienrat, oder gar die Frau Apotheker Brechtler,
die spindige Dame, die für jeden Skandal in der Resi-
denz so eine ausgezeichnete Witterung hatte, sie hier
beobachteten — ihr guter Ruf wäre ein für allemal
zugrunde gerichtet.

Noch einen forschenden Blick warf sie nach rechts,
einen zweiten nach links, dann schlug sie entschlossen
den Jodetrag empor und opferte die Adventur zur
Konditorei. Der liebliche Duft des süßen Gewerbes
umfing sie, und die rundliche Frau Gause, die, von
einem hübschen Ladenfräulein assistiert, hier ihres
Amtes waltete, begrüßte sie sehr höflich.

„Vielleicht eine Schokolade gefällig oder ein
Kaffee?“

„Danke sehr“, antwortete sie unter dem schwarzen
Bisier hervor, „um ein Glas Tee möchte ich bitten!“

„Bitte nur Platz zu nehmen, meine Dame.“

Aber Tante Dora marschierte am Ladentisch ent-
lang und verschwand hinter den verschlossenen Damast-
vorhängen, welche die Mysterien des Hinterstübchens,
der Liebe Glück und Leid schon in ihrer Tanzstunden-
zeit verhüllt hatten.

Gott sei Dank, er war noch nicht da — sie konnte
sich in Ruhe auf sein Kommen vorbereiten.

Plötzlich fuhr sie zusammen. Vom Ladenher konnte
eine Stimme zu ihr.

„Also meinetwegen einen Windbeutel mit Schlag-
sahne und einen Curacao dazu. Ins Hinterstübchen,
wenn ich bitten darf.“

„Oh, bitte, Herr Hofrat“, hörte sie Frau Gause
sehr ehrerbietig anrufen, aber der Kleine wollte es
scheinen, als läge im Ton der Konditorin die Ver-
sicherung: diejenigen, welche den Herrn Hofrat erwarteten,
seien bereits eingetroffen.

„Empörend! Qualvoll! Ach, Alice, mein Liebling,
welches Mariyrum habe ich um deinetwillen auf mich
genommen!“

„Gestatten Sie, meine schöne Freundin, daß ich
mich Ihnen zu Füßen lege. Ihr Wunsch war mir
Befehl. Du hast mich mächtig angezogen, um meiner
Söhne lana aeloen — hier bin ich.“

Da wagte Tante Dora endlich aufzuhauen. Natur-
lich, da stand der alte Spötter, legte sein Raubgesicht
in Falten und blickte sie von unten herauf mit einem
unerschämten Polizeiblick an. Und wie herausfor-
dernd jugendlich er sich angezogen hatte. Ein hell-
grauer Sommeranzug, ein breiter, weicher, grauer
Fitzhut und wahrhaftig — im Knopfloch trug er eine
Rosenknospe, und noch dazu eine rote.

„Wir sind allein“, summte der Hofrat aus irgend-
einer verschollenen Oper vor sich hin, „nur Himmel,
Wald und Kiste —“

„Wenn Sie so aufpassen, Herr Hofrat, gehe ich auf
der Stelle“, zeterte Tante Dora hinter dem schwarzen
Bisier hervor, „den Ton lasse ich mir unter keiner Be-
dingung bieten. Aber ich sehe leider ein, daß ich mich
an einen Menschen gewandt habe, der den Vorfall
eines bedrängten Herzens nicht richtig einzuschätzen
versteht.“

„Glauben Sie das um Himmels willen nicht, ver-
ehrtes Fräulein. Ich bin herbeigekommen mit der
festen Absicht, Ihnen jeden Ritterschmerz, den Sie von
mir verlangen werden, zu erfüllen.“

„Hier handelt es sich um einen Dienst der Freund-
schaft.“

„Um so besser, Sie nennen mich Ihren Freund,
dieses traute Wort habe ich seit fünfundsiebzig Jahren
nicht von Ihren Lippen gehört.“

„Natürlich wieder eine boshafte Anspielung auf
mein Alter. Aber sind Sie vielleicht jung geblieben,
Herr Hofrat Banuzius, wenn ich fragen darf? Doch
lassen wir diese Kinderheiten. Nicht als mein Freund
sollen Sie sich beweisen, sondern als der Georgs und
als der Freund — Alice.“

Der Hofrat wurde ernst. „Diese Unterredung gilt
also Alice, ja dann, dann werde ich mich wirklich be-
mühen, alles, was Sie mir mitteilen haben, Fräulein
Dora, höchst ernsthaft aufzunehmen. Aber
würden Sie nicht vielleicht die Güte haben, das schwarze
Bisier zu entfernen, das sich zwischen Ihnen und
meinen Augen, zwischen Ihnen und meinen Gedanken
erhebt — Ah, ich danke Ihnen — der Schleier walt
empor — er blüht in das Antlitz der Dame, die ihn
zu einer Zusammenkunft befohlen, und er fühlt es,
er wird fortan ihre Farben tragen.“

„Recht nett, wie Sie Ihre Versprechungen halten.
Soeben gelobten Sie mir, ernsthaft zu sein, und eine
halbe Minute später verfallen Sie wieder in Ihren

ferate die Hauptentscheidung mit einigen Abänderungen einstimmig angenommen. Die Abänderungen wurden von Konful Dr. Kohnberg (Deutschland) begründet, der auch den vom Kongress ebenfalls genehmigten Zusatzantrag über die Rationalisierung der Landwirtschaft eingebracht hatte. Franz v. Wendelsjohn (Deutschland) betonte nochmals, daß die Handelswelt am meisten unter den Handelshemmnissen leide, und forderte, daß die Regierungen demnächst diese Mängel beseitigen. Von französischer Seite wurde verlangt, daß verlässliche Spezialisierungen der Zolltarife beseitigt werden müssen.

Die Hauptentscheidung spricht sich für den stufenweisen Abbau der den Handel hemmenden Schranken aus. Die Entscheidung beauftragte den Rat der Internationalen Handelskammer und seine Ausschüsse, die Arbeiten zur Durchführung der Beschlüsse der Wirtschaftskonferenz durch den Völkerverbund zu fördern und zu beschleunigen. Die Frage des Abschlusses einer internationalen Konvention zur Aufhebung der Zwangslicenzverträge im Pakwesen soll weiter behandelt werden, da die Erleichterung der Zollformalitäten eine der wichtigsten Vorbedingungen für eine gesunde Entwicklung des internationalen Verkehrs und für größere Freiheit im Güterausfluß ist. Der Kongress fordert ferner den Abschluß einer internationalen Konvention zur Erleichterung der Zollformalitäten und erklärt sich im besonderen mit den Zielen der Weltwirtschaftskonferenz hinsichtlich der Handelspolitik, langfristiger Handelsverträge und der damit im Zusammenhang stehenden Fragen einverstanden. Schließlich spricht sich die Internationale Handelskammer für vollständige Freiheit aller an der Produktion beteiligten Faktoren und gegen alle die internationale Bewegungsfreiheit des Kapitals hemmenden künstlichen Hindernisse aus.

Kleine politische Nachrichten.

— (Die Beichtigung der zerstörten Unterstände.) Auf die im Auftrage der deutschen Regierung von General von Pawels an die Regierungen, die an der Frage der Unterstände an der deutschen Ostgrenze interessiert sind, ergangenen Einladungen, Vertreter für die Beichtigung der zerstörten Unterstände zu ernennen, ist nunmehr die Mitteilung erfolgt, daß der belgische und der französische militärische Sachverständige bei den diplomatischen Vertretungen dieser Länder in Berlin allein an der Beichtigung teilnehmen werden. Die Beichtigung ist für den Anfang der neuen Woche in Aussicht genommen.

— Der Gouverneur der Bank von England, Norman und der Präsident der Deutschen Reichsbank, Dr. Schacht sind an Bord des Dampfers „Mauretania“ in Newyork eingetroffen, um mit dem Gouverneur der Federal Reservebank über verschiedene Fragen zu konferieren. Die beiden Notenbankpräsidenten lehnten es ab, Pressevertretern gegenüber irgendwelche Erklärungen über den Inhalt der Besprechungen zu geben.

— Reichsaussenminister Dr. Stresemann ist Freitag nachmittag nach herzlicher Verabschiedung vom Staatsminister Lyffe und den anderen Ministern sowie von den Mitgliedern des Nobelskomitees und Vertretern der deutschen Kolonie von Oslo nach Deutschland zurückgekehrt.

— Der spanische Zeitung „Nacion“ zufolge wird die Nationalversammlung in nächster Zeit einberufen werden, deren erste Aufgabe darin besteht, eine neue Verfassung auszuarbeiten, auf Grund derer das Parlament zusammengestellt werden soll.

— Der Reichspräsident hat aus Anlaß des 50jährigen Bestehens des Reichspatentamtes ein Glückwunschschrreiben an den Präsidenten dieser Behörde gerichtet.

— Das englische Kabinett hat in der Mittwoch-Sitzung beschlossen, die beabsichtigte Verminderung des Hauses der Lords um die Hälfte der Sitze vorläufig fallen zu lassen. Die Abendpresse nennt den Rückzug der Regierung einen schweren Schlag für das Prestige der Regierung.

— Die demokratische Reichstagsfraktion hat einen Antrag eingebracht, der die Reichsregierung ersucht, auf die Länder dahin einzuwirken, daß die überflüssigen und kostspieligen Gesandtschaften der Länder untereinander auf-

gehoben werden. Ueber das Ergebnis soll dem Reichstag Bericht erstattet werden.

— Aus London wird berichtet: Marshall Joch ist am Freitag zum Ehrendoktor der Rechte der Oxford Universität ernannt worden. Die Tageszeitungen besaßen sich kaum mit seiner Anwesenheit in London, ebenso verhält sich das Publikum reserviert. An den beiden Vortagen hatte Joch im britischen Kriegsministerium zwei längere Unterredungen.

— Der Präsident der Türkei, Mustafa Kemal Pascha ist Freitag nachmittag an Bord der Yacht „Etrogoul“ in Konstantinopel eingetroffen. Er wurde von einer riesigen Menge begeistert begrüßt, die beide Ufer des Bosphorus besetzt hielt.

— Der Generalsekretär des Völkerverbundes versandte die Einladungen an die Regierungen zu der vom Völkerverbund auf den 17. Oktober nach Genf einberufenen diplomatischen Konferenz für den Abschluß eines internationalen Abkommens betr. die Aufhebung der Ein- und Ausfuhrbeschränkungen.

Kirchliches.

— Eine päpstliche Ehrung des Bischofs von Limburg. Bischof Dr. Augustinus Kriem ist durch päpstliches Breve zum päpstlichen Thron-Assistenten ernannt und zugleich in den Adelsstand mit dem Rang eines Grafen erhoben worden. Seit 70 Jahren ist es das erste Mal, daß ein Limburger Bischof dieser hohen päpstlichen Auszeichnung zuteil wurde. Der Bistumsbischof Peter Josef Blum wurde vormalig auf diese Weise vom Papst geehrt.

Der Abschluß des Byrdfluges.

Paris, 1. Juli. Heute früh 2.32 ist das Flugzeug Byrds 1800 Meter von Ver-sur-Mer und 200 Meter von der Küste entfernt auf das Meer niedergegangen. Mit Unterstützung zweier Fischer konnte die Mannschaft mit einem der mitgeführten Rettungsboote wohlbehalten den Strand erreichen.

Im Auftrage des Ministerpräsidenten hat der Präsekt des Departements Calvados Major Byrd und seinen Begleitern die Glückwünsche der Regierung zur Vollendung des Ozeanfluges ausgesprochen. Ebenso hat die französische Regierung durch Vermittlung des hiesigen amerikanischen Geschäftsträgers der Regierung der Vereinigten Staaten ihre Glückwünsche ausgesprochen.

(Ver-sur-Mer liegt nordöstlich von Bayeux über 200 Kilometer von Paris entfernt.)

Byrd über seinen Flug.

Paris, 2. Juli. „Intransigent“ veröffentlicht die erste Erklärung Byrds über seinen Flug. Byrd führte u. a. aus, er habe sich sofort bei Ankunft in Frankreich verirrt. Die Bussche, die Lindbergh gute Dienste geleistet hätten, habe bei ihm verlagert. Es regnete und Nebel und Nacht hinderten die Sicht. Er wisse nicht, ob er in der Nähe von Paris gewesen sei. Das Benzin sei zu Ende gegangen, so daß die Flieger um jeden Preis landen mußten. Er habe einen Leuchtturm, den Leuchtturm von Ver-sur-Mer erblickt und zu landen beschlossen. Der Apparat berührte den Boden, ohne daß sie es bemerkt hätten. Die Räder des Fahrgeräts wurden abgerissen und die Rabinnen fanden sofort voll Wasser. „Glücklicherweise konnten wir“, so bemerkte Byrd, „unser kleines Gummiboot aufblasen, das wir mitgenommen hatten. Wir wußten nicht, wo wir waren. Wir haben an die Fensterläden der Häuser geklopft, aber keine Antwort erhalten. Es war 3.30 Uhr. In diesem Augenblick blieb Noailles Uhr stehen; sie zeigt den Augenblick der Notlandung.“

Byrd selbst betonte, daß sein Flug über den Nordpol viel leichter und viel einfacher gewesen sei, als der fünfständige blinde Nachtflug über Frankreich. Weiter sagte er: „Ich bin sehr zufrieden, daß meine Reise Erfolg gehabt hat. Sie ist nicht als Konkurrenz gegen Lindbergh, Champerlin und Levine unternommen worden, sondern ausschließlich aus wissenschaftlichen Gründen.“ Byrd erklärte, daß er trotz des schlechten Wetters zahlreiche und wertvolle wissenschaftliche Beobachtungen gemacht habe,

die den Gegenstand eines Berichtes bilden würden, den er dem amerikanischen Marineministerium einreichen werde.

Das Flugzeug „America“ konnte bereits um 8 Uhr vormittags aufs Trockene gebracht werden. Das gesamte Gepäc, einschließlich der beiden amerikanischen Flaggen für den Präsidenten der französischen Republik konnte gerettet werden. Das Flugzeug ist stark beschädigt.

Samstag nachmittag traf Byrd in Paris ein, wo er von der Bevölkerung begrüßt wurde. Die Fahrt durch die Straßen der Stadt glich einem wahren Triumphzug.

Byrds neuer Plan.

Am 6. Dezember soll von Norfolk aus eine Südpol-expedition in See gehen, die mit drei Flugzeugen ausgerüstet ist und unter dem Kommando des Kapitäns Byrd stehen wird. Byrd soll beabsichtigen, den Südpol zu überfliegen.

Bermischtes.

Koblenz, 2. Juli. Unter Teilnahme einer großen Zahl geladener Gäste, darunter Vertreter der Reichs- und Staatsregierung, der Regierungen Hollands und der Schweiz sowie sämtlicher an der Ausstellung mit-tätigen Instanzen wurde heute mittag die große Koblen-zer Rheinische Ausstellung eröffnet.

Schweres Brandunglück in Aachen. In der Nacht zum Samstag gegen 2 Uhr entsand in dem Hotel Barbarossa, das augenblicklich zahlreichen Familien als Wohnung dient und in welchem sich im Erdgeschoß ein Restaurant und eine Konditorei befinden, Großfeuer, das das ganze Treppenhaus und das Dachgeschoß vernichtete. Das 20jähr. Dienstmädchen Katharina Schmeß sprang hart bedrängt vom Rauch und Feuer vom Dach-geschoß aus auf die Straße hinab und starb alsbald an den Verletzungen. Die übrigen Bewohner der oberen Stadwerke standen händeringend an den Fenstern und riefen um Hilfe. Die Feuerwehr holte vier Familien, etwa zwölf Personen, aus den oberen Stadwerken mit Rettungsapparaten und Gurten herunter. Die Bewoh-ner des zweiten Stadwerks wurden später über Hafen-leitern heruntergeholt. Die Feuerwehr fand dann im Dachgeschoß noch den 22 Jahre alten Sohn Ferdinand des Proturisten Graf tot vor. Er ist anscheinend erstickt, war aber auch zum Teil schon verbrüht. Das Feuer ist vermutlich unter der Kellertreppe entstanden, wo Kisten mit Padmollen standen. Der Materialschaden ist durch Versicherung gedeckt.

Dynamitexplosion im Westerwald. In dem Wert der Basaltbruch A. G. in Marrenwald auf dem Westerwald sollte eine Sprengung vorgenommen werden; dabei ging der Schuß aber fehl und die Ladung explodierte nach außen, wodurch ungeheure Steinmassen kilometerweit geschleudert wurden. Besonders wurde das Dorf Pfuhl, das etwa ein Kilometer vom Steinbruch entfernt liegt, in Mitleidenschaft gezogen; verschiedene Dächer und Mauern wurden zum Einsturz gebracht. Auch die Büros und das Verwaltungsgebäude des Betriebes wurde stark beschädigt. Durch die Steinmassen und den ungeheuren Luftdruck wurden 13 Arbeiter, darunter einer schwer, verletzt. Der Betrieb mußte sofort ausge-setzt werden. Wie der Schuß sich nach außen entladen konnte, ist noch nicht einwandfrei geklärt. Man vermutet, daß die Pulvermassen eine widerstandsfähige Erdstalle traf und sich durch diese ins Freie entlief.

Sitzwelle. Die Staaten des mittleren Westens wurden von einer erdrückenden Sitzwelle heimgesucht. In Chicago sind 18 Personen infolge der Hitze ge-storben.

(Neuer Rekord eines Junkersflugzeuges.) Das ein-motorige Junkersflugzeug A 34 der Österreichischen Luft-hansa unter Führung des Piloten Stanger, bewältigte mit vier Passagieren an Bord im normalen Flugverkehr die Strecke Benedig-Wien, 560 Kilometer, in einer Stunde und fünfzig Minuten, was einer Stundengeschwin-digkeit von 300 Kilometer entspricht und einen neuen Zeit-rekord bedeutet.

(Ein Flug über den Stillen Ozean. Von Dalland nach Honolulu.) Leutnant Mailand und A. Hegenberger

Spottdrohen. „Warten Sie aber, wie unglücklich ich bin, Vanuzius, wie sehr ich in diesen letzten Wochen gelitten habe, dann, ja dann glaube ich, hätten Sie Mitleid mit mir. Denn ein Funke von Mitleid glüht doch vielleicht noch in Ihrer verwilderten Seele.“

„Aber, liebes Fräulein Dora“, rief Vanuzius hervor, da er die Augen der Kleinen in Tränen schwimmen sah, „ich bitte Sie herzlich, verzeihen Sie mir und bewahren Sie die nötige Kälte. Also um Alice handelt es sich — ist Nachricht von ihr oder über sie eingetroffen?“

Tante Dora tupfte sich die Tränen von den Wangen und schüttelte den Kopf.

„Keine Nachricht“, rief sie dann trostlos hervor. „Es ist, als hätte sich das Grab über Alice geschlossen. Und wenn es wirklich einmal so wäre, ich meine, wenn die Trauerbotschaft einträte, daß unser Kind irgendwo, vielleicht in einem elenden Winkel der Erde zugrunde gegangen ist, dann werden wir uns alle die Haare raufen und uns selbst mit Vorwürfen steinigen. Und dazu hätten wir dann auch alle Veranlassung, weil wir müßig dastehen, die Hände in den Schoß legen und die Ereignisse ihren Gang gehen lassen.“

Der kleine Hofrat neigte zustimmend das Haupt. „In den ersten Tagen habe ich natürlich wieder und immer wieder die Sprache auf Alices Flucht gebracht, aber als ich dann merkte, daß jede Frage Georg wehtue, andererseits mich aber nicht der Erkenntnis verschließen konnte, daß Georg nicht befragt sein sollte — da habe ich natürlich ebenfalls meine Folgerungen gezogen. Der Name Alice ist in den letzten drei Wochen zwischen Sebald und mir nicht mehr ausgesprochen worden.“

„Und das nennen Sie die Pflicht eines Freundes erfüllen? Wenn Sie sehen, daß Ihr Freund, von der Wucht eines Unglücks getroffen, wie erstarrt ist, unfähig, selbst Entschlüsse zu fassen und zu handeln — weshalb bieten Sie nicht alles auf, ihn aus seiner Erstarrung aufzurütteln, weshalb zwingen Sie ihn nicht geradezu, sich auf sich selbst zu besinnen und auf seine Pflicht. — Und nun wissen Sie, weshalb ich Sie hierhergebeten habe“, fuhr das Porzellanfigürchen fort, das in den Augen des Hofrates plötzlich sehr groß und sehr erhaben dastand, „nun wissen Sie, weshalb ich jede Rücksicht gegen mich selbst beiseite gesetzt. Sie müssen mit Georg sprechen, Vanuzius, Sie müssen von ihm fordern — verstehen Sie, fordern müssen Sie von ihm —, daß er alles aufbietet, Alice wieder-

zurunden, und wenn sie keines Schutzes noch bedarf, sie zu schützen. Georg darf nicht länger wie ein Nacht-mandler umhergehen. Nein, wenn ihr Männer nicht Himmel und Hölle jetzt in Bewegung setzt, das Kind wieder zu uns zurückzuführen, dann werde ich euch be-weisen, daß ich keineswegs das schwache Porzellan-figürchen bin, das ihr mich immer nennt — dann werde ich mich selbst aufmachen, um Alice nachzufor-schen, und vielleicht kann ich euch dabei den sehr merk-würdigen Beweis erbringen, daß das Porzellan, aus dem die schwache Frau geformt ist, stärker und wider-standsfähiger sein kann, als der eiserne Stoff, aus dem die Männer geschaffen zu sein sich berühmen.“

Vanuzius war dem Beispiel Doras gefolgt und hatte sich erhoben. Er ergriff mit einer herzlichen Be-wegung ihre Hand.

„Danke Ihnen, Fräulein Dora, für die soeben verabschiedete Lektion. Sie war gut und hat gewirkt. Heute abend noch spreche ich mit Georg, und seien Sie gewiß, nach dieser Unterredung werden wir klar sehen.“

— Und nun gestatten Sie mir wohl, Sie nach Hause zu begleiten. Es ist dunkel geworden.“

„Daß Sie sich nicht unterziehen, mit mir gleich-zeitig dieses Zimmer zu verlassen“, kam es schnell über Tante Doras Lippen. „Das fehlt noch, daß die Gasse uns zusammen weggehen sieht. Ich verlasse Sie jetzt, und wenn sich die Vorhänge dort hinter mir geschlossen haben, dann zählen Sie langsam und gewissenhaft bis dreihundert. Dann erst verlassen auch Sie die Kon-ditorei.“

Mit diesen Worten ließ Tante Dora den schwarzen Schleier fallen, verschüllte sich unterflüß Kinn und Wangen mit dem Maria-Stuart-Kragen und raufte hinauf.

Hinter sich aber hörte sie zu ihrem größten Aerger die sonore Stimme des Hofrats: „Eins — zwei — drei — sieben — fünfzehn — achtunddreißig — hundert-siebenundvierzig.“

Er ist unverbesserlich, dachte das Porzellanfigür-chen und drückte die Glaskür der Gangeschen Konditorei hinter sich ins Schloß.

* * * Hofrat Vanuzius hielt Wort. Zwei Stunden später fand er sich bei Sebald ein und kam gerade zurecht, um an dem Abendessen teilzunehmen. Georg hieß den Freund herzlich willkommen.

„Du ahnst nicht, Vanuzius“, sagte er, „welchen Dienst du mir mit deinem Besuche erweist. Ich habe

mich noch niemals im Leben so einsam gefühlt, und ich wollte dich schon telefonisch bitten, mit uns zu speisen. Aber ich fürchtete, dir keine Zeit wegzunehmen. Und dann — ich gönnte dir eigentlich fröh-lichere Gesellschaft.“

Vanuzius nahm lachend seinen Platz bei Tisch

ein. „Für mich, Georg, bist du die beste Gesellschaft in der Welt, und wenn du dir nur ein wenig Mühe geben wollest, so könnten wir auch fröhlich sein. Dein Chateau-Lafitte, mit dem du mir soeben das Glas ge-füllt hast, ist von guter Vorbedeutung für die Stim-mung.“

Tante Dora war ganz glücklich, als sie den Hofrat auf seinem alten Platz am Familientische sah. Sie wußte ja, mit welcher Absicht er heute gekommen. Und während sie ihm den Braten vorlegte, warf sie ihm von der Seite einen wahren Verführerblick zu.

„Aber du wärst vielleicht nicht einmal zu Hause gewesen, wenn ich telefonisch hätte“, bemerkte Georg.

„Du könntest recht haben. Um fünf Uhr habe ich meine Wohnung verlassen und bin erst vor kurzem auch nur auf einen Sprung in mein Heim zurück-gekehrt.“

„Ah, du warst wahrscheinlich im Künstlerklub.“

Tante Dora rückte unruhig auf dem Sofa hin und her, die geschlossenen Kompostthalen, die sie gerade zu füllen im Begriff war, begannen ein leises Klir-konzert aufzuführen.

„Künstlerklub! — Keine Ahnung — du weißt ja, die Gesellschaft kommt mir — ich bitte um Verzeihung, gnädiges Fräulein — zum Halse heraus. Aber wo ich am Spätnachmittag gewesen bin, das errätst du nicht, Georg — darauf verweise ich meinen Groß-herzoglichen Hausarzen mit Schwertern mit samt meinem Brat, an dem er sich befindet.“

„Ich werde mich auch schwerlich auf das Raten verlassen“, versetzte der Maler mit einem schwachen Versuch, zu lächeln, „aber neugierig machst du mich.“

„Gut, Georg, ich will's dir anvertrauen, denke dir, ich hatte ein Stelldichein — an — liegt denn ein Hund hier unter dem Tisch?“

Das Porzellanfigürchen war dem Zerspringen nahe. Mit ihrem kleinen Fuß, den sie sehr energisch gegen das Schienbein des Hofrats vorgeschoben, hatte sie den „entscheidenden, indistinkten Meinungen“ noch recht-zeitig verstummen machen.

Georg aber lachte diesmal wirklich.

die Dienstag europäischer haben ihren I vermerrtag 11 gelandet. Ma den längsten 25 Stunden Als Mailand Europaflug b

— (Frankr bis Newyork.) ihm mitgeteilt, Lebriz zum J starten werden wärtig Probef wett. Die 9 sich führt, wer in der Luft zu

zwischen Span sicht, hat auf aufgefunden, die Aufspindung m schiffe ausgelaf findliche Flugz erlitten. Der die Befahung

— (Die S don wird gem das herbeigefel nis, der ersten Regen verborge die nach Gigg die amliche a tet worden w daß ungünstig nahmte guter d doch gerade no Eintritt der E genügend breite in Schauspiel, überwältigend die Schreden ei zwang viele, di durchwacht hatt Einen bei aller Bericht von de nom Sir Fran bilder geleielt land gebrauchte ist die Totolität je im voraus b Dauer von 23 men richtig erw von den Augen In dem Wollen dem Eintreten d selbe inmitten ben von einem zuckten. Um w gekunten, und schen, denen die die egeheimniswo kurze Zeitspanne

— Das ja Jertenzett im A chen vergnügen traktieren; schließ ferle, wenn mer schönen Mädchen de Baum! Da sein!

— Die gra Trossingen fährt komati ein elegan liner und ärgert

mit „deinem g Narrenspößen dürfen wir nur sich nun einma hat.“

„Na, hör greiz“, erwiderte ganz und gar schief aber ist gleiche Stufe sie Jahre mehr als Buckel dazu.“

„Aber, Van das weiß ich d gebe dir meine meinem heutigen Die reizende D schaft von mir.“

Dabei rückte aus der Nähe d schalthafter Sch meine Tanzstun nonische Alter i leicht schon über die ganze Unmu körperliche Reiz Dora, haben Sie

„Ich bitte Sie sich nicht — e blide sein undf nahmte an.

Die Käsefigü nach kurzer Zeit die Kleine ihre achten und sich dem „Verräter“ z auszuwerfen.

Georg und d des Hausberrn rotbelackierten merten sie sich machte Vanuzius und weitere Ert

„Hast du etw

ürden, den kr
reichen werde.
s um 8 Uhr
Das gesamte
den Flagg n
lik konnte ge
hädigt.
is zu, wo er
ahrt durch die
umpfzug.
eine Südpol
ugzeugen aus-
des Kapitäns
den Südpol
einer großen
der Reichs-
lands und
stellung mit-
große Koblen-
achen. In
stano in dem
ichen Familien
im Erdgesch
en, Großfeuer,
achgeschloß ver-
er vom Dach-
arb alsbald an
er der oberen
Fenster und
viet Familien,
Stadwerken mit
Die Bewoh-
r über Hafan-
dann im
ohn Ferdinand
cheinend erlitt,
das Feuer ist
en, wo Risten
haben ist durch
terwald. In
Mar:enwald
g vorgenommen
und die Ladung
Steinmassen
ers wurde das
vom Steinbruch
verschiedene Dä-
gebracht. Auch
des Betriebes
umassen und den
darunter einer
ausgelegt wer-
laden konnte, ist
ermutet, daß die
le traf und sich
mittleren We-
elle heimgelacht.
ge der Hitze ge-
ges.) Das ein-
reichlichen Lust-
niger, bewältigte
len Flugverkehrs
meter, in einer
Stundengeschwin-
neuen Zeit-
Von Dalland
A. Hegenberger
m Gefühl, und
n, mit uns zu
Zeit wegzun-
eigentlich früh-
Platz bei Tisch
e Gesellschaft in
wenig Mühe
hlich sein. Dein
das Glas ge-
für die Stim-
sie den Hofrat
tische sah. Sie
ute gekommen.
rlegte, warf sie
schwörerblick zu.
inmal zu Hause
bemerkte Georg.
nf Uhr habe ich
erst vor kurzem
in Heim zurück-
einsturzklub.“
m Sofa hin und
die sie gerade zu
in leichtes Klirr-
— du weißt ja,
um Verzeihung,
raus. Aber wo
das errätst du
meinen Groß-
ertern mitsamt
auf das Raten
einem schwachen
macht du mich.
rauen, denke dir,
t denn ein Hund
berspringen nahe.
energisch gegen
hen“ noch recht-

die Dienstag früh um 7 Uhr 9 Min. (16 Uhr mittelt-
europäischer Zeit) zu einem Honolulu-Flug gestartet sind,
haben ihren Plan restlos durchgeführt und sind Mittwoch
vormittag 11 Uhr (amerikanische Zeit) auf Honolulu
gelandet. Matland hat mit seinem Flug nach Honolulu
den längsten Flug über Meer ausgeführt und dabei in
25 Stunden 43 Minuten 2400 Seemeilen zurückgelegt.
Als Matland in Honolulu landete, hatte Byrd auf seinem
Europaflug bereits 600 Meilen zurückgelegt.
— (Französische Vorbereitungen für einen Flug Paris
bis Newyork.) „Excelsior“ berichtet, Henry Jarman habe
ihm mitgeteilt, daß die französischen Flieger Douhin und
Lebriz zum Fluge Paris—Newyork in etwa 14 Tagen
starten werden. Die beiden Flieger unternehmen gegen-
wärtig Probeflüge während der Nacht und im Regen-
wetter. Die 9000 Liter Brennstoff, die das Flugzeug mit
sich führt, werden es ermöglichen, mindestens 50 Stunden
in der Luft zu bleiben.
— Gerettet. Ein Postdampfer, der den Dienst
zwischen Spanien und der spanischen Marokkzone ver-
sicht, hat auf hoher See ein spanisches Militärflugzeug
aufgefunden, das seit drei Tagen vermisst und zu dessen
Aufsindung mehrere Flugzeuge und ein Duzend Kriegs-
schiffe ausgesandt worden waren. Das in Seenot be-
findliche Flugzeug hatte einen Bruch der Schwanzsteuerung
erlitten. Der Steuerraum war bereits voll Wasser und
die Besatzung am Ende ihrer Kräfte.
— (Die Sonnenfinsternis in England.) Aus Lon-
don wird gemeldet: Mehr Glück als die Londoner, denen
das herbeigesehnte Phänomen der totalen Sonnenfinsternis,
der ersten seit 200 Jahren in England, durch den
Regen verborgen blieb, hatten die vielen, vielen Tausende,
die nach Giggleswick in Yorkshire geströmt waren, wo
die amtliche astronomische Beobachtungsstation eingerich-
tet worden war. Auch hier waren die Befürchtungen,
daß ungünstiges Gewölk die Sicht und damit die Auf-
nahme guter Lichtbilder verhindern würde, nicht gering,
doch gerade noch rechtzeitig, genau drei Minuten vor dem
Eintritt der Totalität der Verfinsternung, öffnete sich ein
genügend breiter Spalt in den Wolken, und es bot sich
ein Schauspiel, das von allen, die es miterlebt haben,
überwältigend genannt wird. Die magische Schönheit,
die Schreden einflößende Erhabenheit des Naturereignisses
zwang viele, die die Nacht bei lärmenden Vergnügungen
durchwacht hatten, in tiefster Ergriffenheit auf die Knie.
Einen bei aller Sachlichkeit wichtigen und eindrucksvollen
Bericht von dem Geschehnis gibt der königliche Astro-
nom Sir Frank Dyson, der die Aufnahme der Licht-
bilder geleitet hat, die mit dem größten bisher in Eng-
land gebrauchten Teleskop, erfolgten. Nach seiner Angabe
ist die Totalität drei Sekunden später eingetroffen, als
sie im voraus berechnet war. Die im voraus angegebene
Dauer von 23 Sekunden hat sich dagegen als vollkom-
men richtig erwiesen. Das wundervolle Schauspiel wird
von den Augenzeugen als einfach unbeschreiblich geschildert.
In dem Wolkenpalt, der sich aufgetan hatte, stand nach
dem Eintreten der Verfinsternung die tief schwarze Sonnen-
scheibe inmitten eines dunkelpurpurnen Himmels, umge-
ben von einem silbrigen Hof, aus dem rote Flammern
zuckten. Um wenigstens zehn Grad war die Temperatur
gesunken, und eisiges Frösteln durchschauerte die Men-
schen, denen die erhabene Schönheit, der Schreden und
die geheimnisvolle Größe des Universums sich für eine
kurze Zeitspanne, die ihnen doch ewig schien, offenbarte.
Humoristisches.
— Das schlagfertige Schwäble. Eise zur
Zertrümmerung in Konstanzer Schnellzug. Einige junge Mäd-
chen vergnügen sich damit, ein Bäuerlein mit Fragen zu
traktieren; schließlich fragt er: „Wo sind Sie her, Jung-
ferle, wenn mer frage darf?“ — „Aus Sachsen, wo die
schönen Mädchen auf den Bäumen wachsen!“ — „So lauf
de Bäum! Da müßte Sie aber unreif vom Baum g'falle
sein!“ — „Univerjum.“
— Die große Schnauze. Auf der Straße nach
Trossingen fährt ein Wagen mit Langholz. Hinterher
kommt ein elegantes Auto. Der Herr im Auto ist Ber-
liner und ärgert sich über den dummen Bauern. „Sei
„Alter Junge“, rief er dem Hofrat zu, „treibst du
mit deinem graugesprenkelten Haar noch solche
Marrenspößen?“ — „Nein, Vanuzius, in unserem Alter
dürfen wir nur noch Zaungäste des Glücks sein, das
sich nun einmal die Jugend als Tanzplatz gesichert
hat.“
„Na, hör' mal, ich bin doch noch kein Mummel-
greis“, erwiderte Vanuzius eifrig. „Ich fühle mich
ganz und gar nicht zu dieser Rolle befähigt. Noch
schlechter aber ist es, wenn du dich mit mir auf die
gleiche Stufe stellst. Habe ich nicht neun volle Lebens-
jahre mehr als du auf dem Buckel, und auf welchem
Buckel dazu.“
„Aber, Vanuzius —“ — „Aber, Herr Hofrat!“
„Na, daß ich nicht der Apollo vom Belvedere bin,
das weiß ich doch besser als ihr anderen. Und ich
gebe dir meine Versicherung, Georg, die Sache mit
meinem heutigen Stillsitzen beruht auf Wahrheit.
Die reizende Dame ist eine alte Tanzstundenbekannt-
schaft von mir.“
Dabei rückte Vanuzius mit seinem Sessel merklich
aus der Nähe des Sofas ab, dann aber fuhr er mit
schalkhafter Schwärmerei fort: „Du wirst sagen, Georg,
meine Tanzstundenfreundin müsse unbedingt das fa-
natische Alter schon erreicht haben. Ganz recht, viel-
leicht schon überschritten, aber ich sage dir, sie hat sich
die ganze Anmut der Jugend bewahrt, sie besitzt noch
körperliche Reize — um Gottes willen, Fräulein
Dora, haben Sie einen Kirchstern verschluckt?“
„Ich bitte — ich danke —“ — „Herr Hofrat, bemühen
Sie sich nicht — es ist schon vorüber.“
„Wie froh bin ich“, sagte der elende Spötter, und
blickte sein unschuldiges Opfer mit feinsinniger Teil-
nahme an.
Die Käsehäufel kam, und da die beiden Herren
nach kurzer Zeit nach den Zigarren griffen, konnte die
Kleine ihre Hausfrauenpflichten für beendet er-
achten und sich zurückziehen. Sie tat es nicht, ohne
dem „Verräter“ Vanuzius einen wutflammenden Blick
zuzumerzen.
Georg und der Hofrat begaben sich in das Zimmer
des Hausherrn. Hier saßen sie einander unter der
rotbelauchten Lampe gegenüber. Schweigend wid-
meten sie sich minutenlang ihren Zigarren. Dann
machte Vanuzius plötzlich und ohne jede Einleitung
und weitere Erklärung einen Vorkoh.
„Hast du etwas von Alice gehört?“

ein Blödsinn“, schimpft er, „mit den langen Baumstämmen
verpörrer Sie ja die ganze Straße! Und wozu? Ist
total zwecklos! Das einzig Vernünftige wäre gewesen,
Sie hätten das Holz in Stücke zerlegt! Dann wäre es
viel leichter zu befördern gewesen.“ — „Sa noi“, gibt
ihm der Bauer zur Antwort, „grad die ganz lange
Stämme“ brauche sie in Trossingen in der Fabrik. Da
mache sie die Mundharmonikas für d'Berliner draus!“
„Univerjum.“
Aus dem Kreise Malmédy.
* St. Vith, den 5. Juli 1927.
— Zu Bürgermeister wurden laut „Moniteur“ er-
nannt Herr Dr. Graf, St. Vith und Herr Locher,
Büllingen.
Die Bezirksparkasse Malmédy
und ihre Nebenzellen
vergüten für Spareinlagen 5% netto ohne jeglichen Abzug
* Das Ministerium für Kunst und Wissenschaft gibt
bekannt:
Das Grundgesetz betreffend die Fonds für die
Meistbegabten hat den Zweck, minderbemittelten Kin-
dern zur Fortsetzung ihrer Studien zu verhelfen.
Die Unterstützung des Meistbegabtenfonds wird sowohl
Knaben wie Mädchen gewährt, und zwar zur Ergreifung
jeglichen Studiums nach Abschluß der Volksschule: näm-
lich des Studiums an Mittel-, Normal-, technischen, Be-
rufs- (Gewerbe-) und Kunstschulen, unter Ausschluß der
Hochschulstudien.
Zu bemerken ist, daß diese Unterstützung nur besonders
begabten Kindern bewilligt werden darf.
Der Betrag des Studienbetrags ist in jedem einzel-
nen Fall durch die zuständige Behörde zu bestimmen, und
zwar nach Maßgabe der durch die ergriffenen Studien
verursachten Kosten sowie der Vermögenslage des Be-
teiligten oder derjenigen, die für dessen Unterhalt zu sorgen
haben.
Die Gesuche sollen von den Eltern des Kandidaten oder
deren Stellvertreter ausgehen.
Sie sind vor dem 10. Juli einzureichen, und zwar:
1. bei der Gemeindeverwaltung des Wohnortes, wenn
die Gemeinde einen Gemeindefonds eingerichtet hat;
2. beim Provinzgouverneur, wenn die Gemeinde dem
Bezirksfonds angeschlossen ist.
Das Gesuch hat die Art der Studien, für die es ein-
gereicht wird, sowie die Lehranstalt, die das Kind zu be-
suchen gedenkt, anzugeben.
Beizufügen sind:
a) ein Auszug aus der Geburtsurkunde des Kindes;
b) soweit möglich Zeugnisse, die von den Leitern der
im Laufe der bei letzten Jahre besuchten Lehranstal-
ten ausgestellt sind;
c) eine Abkürzung des Gesundheitsbuchs, dessen Füh-
rung durch die königliche Verordnung vom 25.3.21
betreffend die schulärztliche Inspektion vorgeschrie-
ben ist;
d) Gegebenenfalls das in den besuchten Schulen ge-
führte Schulbuch.
Krupp-Gras-Mähmaschinen
Sämtliche Ersatzteile auf Lager
J. Laloire-Steinbach, Malmédy, Tel. 12
Niederlage: in St. Vith bei Gebrüder Heyen.
Zivilstand
für das 2. Quartal 1927.
Gemeinde Manderfeld.
Geburten: Am 4. April Maria Josephine Julia
L. v. Johann Baptist Simons, Briefträger u. Katharina
Rehler, Manderfeld. Am 12. April Maria Anna L. v.
Peter Joseph Moeres, Straßenwärter u. Odilka Hentes,
Hergersberg. Am 16. April Martha L. v. Arnold Moel-
ter, Landwirt u. Katharina Meyer, Krewinkel. Am
30. April Joseph S. v. Nikolaus Leuther, Schmied und
Susanna Stadtfeld, Krewinkel. Am 22. Mai Paul S. v.
Peter Kirchens, Eisenbahner u. Margareta Jenniges, Aist.
Am 23. Mai Desire, Ferdinand, Peter S. v. Johann
Matthias Juchens, Kaufmann u. Anna Margareta Si-
mons, Manderfeld. Am 6. Juni Leo S. v. Matthias
Heiners, Feldhüter u. Gertrud Christen, Manderfeld. Am
6. Juni Martha Susanna L. v. Christoph Schröder,
Landwirt u. Maria Pisch, Manderfeld. Am 9. Juni Paul
S. v. Hubert Hentes, Kaufmann u. Margareta Schröder,
Manderfeld. Am 18. Juni Emma Katharina L. v. Jo-
hann Ferdinand Manderfeld, Briefträger u. Anna Maria
Struden, Manderfeld. Am 23. Juni Nikolaus S. v. Leo
Grosjean, Gemeindefreier u. Gertrud Christen, Mander-
feld. Am 23. Juni Margareta L. v. Nikolaus
Mieken, Weichensteller u. Anna Jelmund, Hergersberg.
Heiraten: Am 3. Juni Matthias Hans, Eisen-
bahner aus Honsfeld u. Alice Sophia Bodland aus
Losheimergraben.
Sterbefälle: Am 10. April Clara Fint Witwe
von Paul Clasen 76 Jahre alt aus Langerath. Am
27. April Anna Maria Haep Ehefrau von Heinrich Thom-
mes 74 Jahre alt aus Aist. Am 23. Juni Nikolaus
Grosjean 1 Stunde alt aus Manderfeld. Am 28. Juni
Margareta Heinen 6 Monate alt aus Holzheim. Am
29. Juni Joseph Junfer 77 Jahre alt aus Hagenvenn.
Gemeinde Schönberg.
Geburten: Am 8. April Christoph S. v. Michel
Gillesen u. Margareta Hostert in Schönberg. Am
18. Juni Maria L. v. Johann Rohnen u. Maria Anna
Hoffmann in Rödgen.
Heiraten: Am 8. Juni Michel Schinter u. Anna
Maria Klammers, beide aus Schönberg. Am 15. Juni
Nikolaus Epies aus Eimerfeld u. Maria Lehnen aus
Andler.
Sterbefälle: Am 5. April Todeserklärung des
seit dem Gescheh bei Cambrai am 1. Dezember 1917
vermissten Christian Theisen I, 23 Jahre alt, aus And-
ler. Am 16. April Ewald Matthias Keller, 9 Monate
alt, aus Schönberg.
Gemeinde Amel.
Monat Juni 1927.
Geburten: Am 5. Wilhelm Heinz S. v. Bernhard
Girtes u. Barbara Michels in Deidenberg. Am 30.
Anna Maria L. v. Josef Schmitz u. Magdalena Dühers
in Deidenberg.
Heiraten: Am 7. Pet. Jos. Otto Müller, 27 Jahre
alt aus Amel u. Maria Sophia Pauels, 30 Jahre alt aus
Eibertingen. Am 15. Johann Heinen, 27 Jahre alt aus
Deidenberg u. Anna Masson 21 Jahre alt aus Deiden-
berg.
Sterbefälle: —
Möbliertes
Zimmer
zu vermieten.
St. Vith, Luxemburgerstr. 22.
Perfekte
Nöchin,
katholisch, nicht über 35 Jahre
für Brüssel gesucht. Bewer-
bungen erbeten an
Mme. Gouvy,
Rueippantalt Eupen.

Freiwillige Feuerwehr
St. Vith.
Am Sonntag, den 10. 7. 1927,
morgens 6 Uhr,
Übung der gesamten Wehr
Der Oberbrandmeister.
Hergersberg. Am 16. April Martha L. v. Arnold Moel-
ter, Landwirt u. Katharina Meyer, Krewinkel. Am
30. April Joseph S. v. Nikolaus Leuther, Schmied und
Susanna Stadtfeld, Krewinkel. Am 22. Mai Paul S. v.
Peter Kirchens, Eisenbahner u. Margareta Jenniges, Aist.
Am 23. Mai Desire, Ferdinand, Peter S. v. Johann
Matthias Juchens, Kaufmann u. Anna Margareta Si-
mons, Manderfeld. Am 6. Juni Leo S. v. Matthias
Heiners, Feldhüter u. Gertrud Christen, Manderfeld. Am
6. Juni Martha Susanna L. v. Christoph Schröder,
Landwirt u. Maria Pisch, Manderfeld. Am 9. Juni Paul
S. v. Hubert Hentes, Kaufmann u. Margareta Schröder,
Manderfeld. Am 18. Juni Emma Katharina L. v. Jo-
hann Ferdinand Manderfeld, Briefträger u. Anna Maria
Struden, Manderfeld. Am 23. Juni Nikolaus S. v. Leo
Grosjean, Gemeindefreier u. Gertrud Christen, Mander-
feld. Am 23. Juni Margareta L. v. Nikolaus
Mieken, Weichensteller u. Anna Jelmund, Hergersberg.
Heiraten: Am 3. Juni Matthias Hans, Eisen-
bahner aus Honsfeld u. Alice Sophia Bodland aus
Losheimergraben.
Sterbefälle: Am 10. April Clara Fint Witwe
von Paul Clasen 76 Jahre alt aus Langerath. Am
27. April Anna Maria Haep Ehefrau von Heinrich Thom-
mes 74 Jahre alt aus Aist. Am 23. Juni Nikolaus
Grosjean 1 Stunde alt aus Manderfeld. Am 28. Juni
Margareta Heinen 6 Monate alt aus Holzheim. Am
29. Juni Joseph Junfer 77 Jahre alt aus Hagenvenn.
Gemeinde Schönberg.
Geburten: Am 8. April Christoph S. v. Michel
Gillesen u. Margareta Hostert in Schönberg. Am
18. Juni Maria L. v. Johann Rohnen u. Maria Anna
Hoffmann in Rödgen.
Heiraten: Am 8. Juni Michel Schinter u. Anna
Maria Klammers, beide aus Schönberg. Am 15. Juni
Nikolaus Epies aus Eimerfeld u. Maria Lehnen aus
Andler.
Sterbefälle: Am 5. April Todeserklärung des
seit dem Gescheh bei Cambrai am 1. Dezember 1917
vermissten Christian Theisen I, 23 Jahre alt, aus And-
ler. Am 16. April Ewald Matthias Keller, 9 Monate
alt, aus Schönberg.
Gemeinde Amel.
Monat Juni 1927.
Geburten: Am 5. Wilhelm Heinz S. v. Bernhard
Girtes u. Barbara Michels in Deidenberg. Am 30.
Anna Maria L. v. Josef Schmitz u. Magdalena Dühers
in Deidenberg.
Heiraten: Am 7. Pet. Jos. Otto Müller, 27 Jahre
alt aus Amel u. Maria Sophia Pauels, 30 Jahre alt aus
Eibertingen. Am 15. Johann Heinen, 27 Jahre alt aus
Deidenberg u. Anna Masson 21 Jahre alt aus Deiden-
berg.
Sterbefälle: —
Möbliertes
Zimmer
zu vermieten.
St. Vith, Luxemburgerstr. 22.
Perfekte
Nöchin,
katholisch, nicht über 35 Jahre
für Brüssel gesucht. Bewer-
bungen erbeten an
Mme. Gouvy,
Rueippantalt Eupen.
Der Aufschrei, mit dem sein Name von den Lippen
des Freundes gellte, ließ den Hofrat aus seinem Sessel
empor schnellen. Noch mehr aber erschreckte ihn tief
bis ins Herz hinein das Aussehen Georgs. Das Ge-
sicht Georgs glich der Oberfläche des aufge-
wühlten Meeres, dem sturmgepeitschten, rasenden,
zuckenden Wogenkessel, aus dessen Tiefe nie geliehene
Ungetüme emporsteigen.
Auch in der Brust des Malers schienen phan-
tastische Leidenenschaften entseelt.
Der kleine Hofrat überlegte einen Augenblick, ob
er um Hilfe rufen sollte. Er war sich nicht klar dar-
über, ob er nicht einem Geisteskranken gegenüber-
stände. Doch schon hatte Georg mit rauher Bewegung
die Hände des Freundes gepackt und ihn so zum
Weiben gezwungen.
„Du sollst die Wahrheit erfahren — du sollst wissen,
was Alice mir gewesen ist, und erfahren, was ich ge-
litten habe und was ich leide. Dann magst du selbst
entscheiden. Du magst mir sagen, ob ich es wagen
darf, meine Hände nach diesem Mädchen auszustrecken
und sie wieder in mein Haus zurückzuführen. Bald
wirst du begreifen, wie unsäglich unglücklich ich wurde,
da sie von mir ging, und um wieviel elender ich noch
werden würde, käme sie wieder. — Warte, ich bin so-
gleich wieder bei dir.“
Und nun war Vanuzius allein, und er stand lange
bewegungslos, die Blicke auf die Tür gerichtet, durch
die Georg in rasender Eile hinausgestürzt war.
Plötzlich schlug er sich mit der flachen Hand vor
die Stirn.
„Dummkopf!“ rief er, und das Wort galt ihm
selbst.
Und „Dummkopf!“ wiederholte er noch einmal.
„Wie kann man so blind sein, Vanuzius, und so taub
und so dumm, ja zum dritten- und nicht zum letzten-
mal so dumm.“
Viel Unglück wäre verhütet worden, wenn ich
diesen beiden Menschenkindern schärfer auf den Weg
gesehen hätte, aber wer hätte ahnen können, daß Georg
— und dann — wüßte ich nur, wie Alice sich dazu ge-
stellt hat zu der großen Schicksalsfrage, die vor ihr
aufstanden ist. — Sie ist aus dem Hause geflohen —
das beweist viel und wenig, beweist vielleicht alles
und alles Gute dazu, wenn ich noch halbwegs ein
Menschenkenner bin.“
Die Tür öffnete sich, Georg Sebalb trat ein. Er

Wiedereröffnung der ZAHNPRAXIS!

Den geehrten Einwohnern von St. Vith und Umgebung zur gefl. Mitteilung, daß ich meine Zahnpraxis wieder aufgenommen habe.

Schmerzlose Zahnoperationen — Behandlung aller Zahnkrankheiten — Plombierungen — Anfertigung aller vor kommenden Zahnersatzarbeiten mit und ohne Gaumenplatte — Umarbeitung schlechtsitzender Gebisse und Reparaturen in kürzester Zeit — Behandlung von Mitgliedern der Kreis- u. Eisenbahn-Krankenkasse des Bez. St. Vith.

C. Cunibert, Dentiste, St. Vith, Heckingstr. 145
Amtl. gen. Dentiste der Staatseisenbahnen für den Bezirk St. Vith.

Amtsstube des Notars H. Dautrelepont, St. Vith.

Große Land-Versteigerung in Braunlauf.

Am Donnerstag, den 14. Juli 1927,
nachmittags 3 Uhr,

in der Wirtschaft Quirin Michaelis in Braunlauf, wird der unterzeichnete Notar auf Anstehen der Erben der Witwe Nikolaus Gerner-Busch in Braunlauf die zu deren Nachlass gehörigen in der Gemeinde Thommen belegenen Grundstücke gegen günstige Zahlungsbedingungen öffentlich meistbietend versteigern.

Verzeichnis der Grundstücke.

Gemeinde Thommen:

Flur 20 Nr. 716/126 Auf Fackelweg, Acker, 58,62 ar,
Flur 20 Nr. 875/171 Im Sang, Weide, 5,76 ar,
Flur 23 Nr. 535/355 Gohrweg, Acker, 38,24 ar,
Flur 23 Nr. 358 daselbst, Acker, 17,11 ar,
Flur 24 Nr. 687/118 Weisterheide, Weide, 28,61 ar,
Flur 24 Nr. 907/118 daselbst, Weide, 13,86 ar,
Flur 24 Nr. 947/118 daselbst, Weide, 46,32 ar,
Flur 24 Nr. 952/333 Braunlauf, Wiese, 36,79 ar,
Flur 24 Nr. 958/537 Kempert, Acker, 70,32 ar,
Flur 25 Nr. 496 Am Kreuzchen, Acker, 31,94 ar,
Flur 27 Nr. 12 Birkenplatz, Holzung, 7,96 ar,
Flur 29 Nr. 179/41 Bornhof, Holzung, 15,54 ar,
Flur 20 Nr. 1042/172 Im Sang, Wiese, 26,74 ar,
Flur 25 Nr. 484 am Kreuzchen, Acker, 75,15 ar,
Flur 24 Nr. 951/333 Braunlauf, Wiese, 32,88 ar,
Flur 24 Nr. 1131/539 Kempert, Acker, 5,70 ar,
Flur 25 Nr. 596/490 am Kreuzchen, Weide, 91,60 ar.

Für jede Auskunft wende man sich an die Amtsstube des unterzeichneten Notars.

Kaufschreiber werden gebeten ihre Geburtsurkunde oder Heiratsbuch mitzubringen.

H. Dautrelepont, Notar.

trug ein in Leder gebundenes, verschlossenes Buch in seinen Händen.

Das legte er vor dem Freund auf den Tisch nieder. Dann zog er einen kleinen Schlüssel aus der Tasche. Er drückte ihn Vanuzius in die Hand.

„Nimm diesen Schlüssel“, sagte er mit einer Stimme, welche dem Hofrat bewies, daß sich Georg wieder zur Beherrschung seiner selbst durchgekämpft hatte. „Er erschließt dir dieses Buch, und mit ihm mein Seelenleben von dem Augenblick an, da ich mit einem kleinen verwaisenen Mädchen aus Amerika zurückkehrte. Vor dir, meinem einzigen, meinem besten Freunde, will ich meine Seele entkleiden bis zur hüllenlosesten Nacktheit. Trage dieses Buch mit dir heim, und morgen tritt vor mich hin und rate mir, leite mich, denn dann wirst du alles wissen. — Kein Wort jetzt, Vanuzius — bis wir uns wiedersehen, will ich nur noch aus diesen Blättern zu dir reden — gute Nacht, mein Freund!“

Er drückte dem Schweigenden die Hand, und als sie Vanuzius nach inniger Berührung zurückziehen wollte, zog Georg den Freund an seine Brust und küßte ihn auf den Mund.

Und der Hofrat hatte ihn doch oft sagen hören, er begreife es nicht und finde es lächerlich, daß Männer sich küßten.

Mit diesem Kuß aber setzte Georg Sebald das Siegel unter das Dokument des höchsten Vertrauens, mit dem er sich heute rückhaltlos dem Freunde übergeben hatte.

Im Arbeitszimmer des Hofrats Vanuzius brannte bis fünf Uhr morgens die Lampe. Erst als die Strahlen der jungen Sonne, ihr Licht verhöhnend, durch die Fenster fielen, verließ sie.

Bergebung.

Das Brechen von 600 cbm Steinen im Gahausberg sowie das Anfahren derselben vom Gahausberg nach der Reulanderstraße

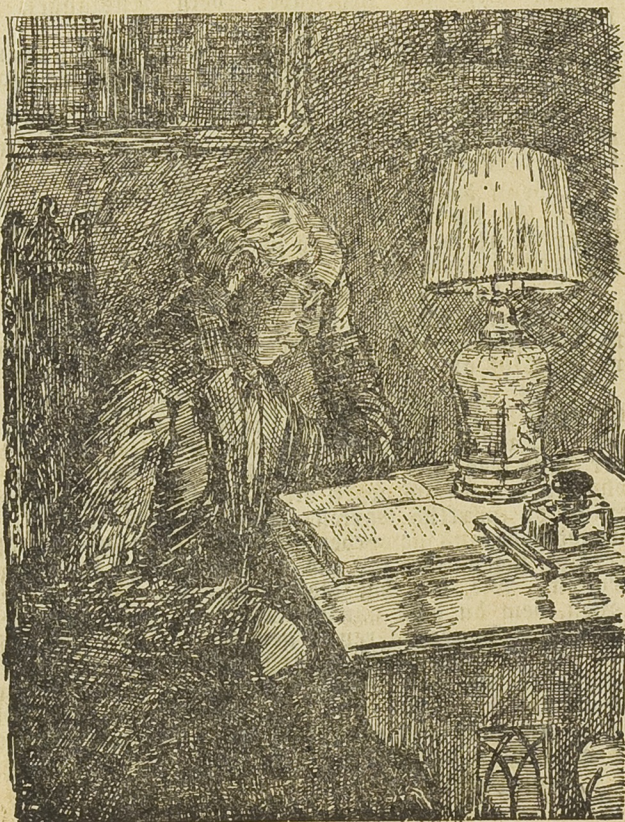
ist zu vergeben.

Die näheren Bedingungen können auf dem Rathaus eingesehen werden. Schriftliche Angebote sind bis zum 15. Juli 1927 an die Stadtverwaltung St. Vith einzureichen.

St. Vith, den 30. Juni 1927.

Der Bürgermeister:

J. B.: Dr. Graf.



Geschäfts-Verlegung

Den geehrten Bewohnern von St. Vith u. Umgebung zur gefl. Kenntnis daß ich mein Geschäft jetzt Hauptstr. Nr. 152 früher Konditorei Meyer verlegt habe! Halte mich bei Bedarf bestens empfohlen!

Josef Banjart St. Vith
Hauptstr. Nr. 152

Suche für sofort braves
Dienstmädchen
für kl. Haushalt, guter Lohn.

Frau Marg. Rehl,
Malmedy, Neubrücke 86.

Zuverlässiges
Mädchen
in kleinen Haushalt mit einem Kinde auf dem Lande gesucht.

Frau Lehrerin Lampertz,
Albringen.

Wegen Heirat des jetzigen für kleinen herrschaftl. Haushalt nach Cupe n tüchtiges

Mädchen

gesucht. Kochkenntnisse erwünscht. Antritt baldigst. Angebote mit Angabe von Empfehlungen und Lohnansprüchen erbeten unter Nr. 50 an die Geschäftsstelle d. Bl.

7 Morgen

Alee-Gras
zu verkaufen.
Eduard Arens-Michaelis,
Grüßlingen.

4 Morgen

Gras
zu verkaufen.
Anton Federichs, Amelerstr.,
St. Vith.

Zimmer

für einzelnen Herrn zum 15. Juli in St. Vith gesucht. Offerten unter W. W. an die Exped. d. Bl. erbeten.

GESUCHT

nach Luxemburg
mehrere tüchtige

BUCHDRUCKER

und Setzer für Landdruckerei. Lohnansprüche u. Referenzen erbeten a. d. Exped. d. Bl. unter Nr. 112.

Kräftigs gesunde

Jünglinge

von 18 bis 33 Jahren, die sich berufen fühlen, Gott in seinen Kranken als Pfleger zu dienen und zu wollen mögen sich um Auskunft wenden an Br. Novizenmeister Alexianerkloster, Chateau de Ruyff, Henri-Chapelle (Lüttich) Belgien.

Warnung!

Ich warne hierdurch jeden, der meiner Tochter Katharina etwas auf meinen Namen borgt oder leiht, da ich nichts mehr aufkomme.

Johann Brühl, St. Vith,
Straßenwärter.

Trauerpost!

Anfertigung-Trauer-Drucksachen wie: Trauerbriefe, Totenzettel, und Danksagungskarten billiger in kürzester Zeit

Hermann Deepgen

Am neun Uhr früh an demselben Morgen empfing Georg, der nach einer schlummerlosen Nacht sich eben erst vom Lager erhoben hatte, ein Telegramm.

„Reise fassen mit Siebenbrun-Schnellzug Berlin dort lebt der Mann, den wir brauchen. Alles gut. Zweifle nicht.“

XIX.

Vor einem alten Hause der Berliner Königsstraße in einer der auf den Alexanderplatz mündenden Straßen, stand ein elegantes Automobil. Es bildete mit seiner hochmodernen Bauart einen Gegensatz zu den Gebäuden dieser Straße, an deren gemütlichen Bürgerturn der sich gewaltig reckende und freckere Schaffensgeist der Reichshauptstadt achlos vorübergegangen war.

Der Besitzer des Autos, ein schlanker, junger, modernster Typ gekleideter Mann, hatte fassen seinen Wagen verlassen und war, nachdem er einen schnellen orientierenden Blick auf eine kleine Metalltafel neben der Tür geworfen, in den halbdunklen Hausflur eingetreten.

Sein Chauffeur machte es sich nun auf seinem lebergepolsterten Sitz vollends bequem. Er zündete sich eine Zigarette an, streckte die Beine so weit wie möglich vor sich und ließ die Blicke prüfend mit einem aus Ironie und Wehmut gemischten Lächeln über die alten Häuser gleiten.

(Fortsetzung folgt.)



Ersthe

Zeugungspreis
abgeholt für 1
Muslan

Postfach

Nr. 55

Bestellun
Bells-Z
und Agent
pedition fo
Adressen für
mitteilen zu
nen, soweit

Die deutschen

Aus einem für
Antes beim Zentr
gräber in Frankre
haltenen Bertrag

Nahzu die Hä
Soldaten, rund 9
von sind etwa 45
rund 230 000 ruhe
bisher als verhol
failler Vertrages
Grabbstätten über
im einzelnen die
dem für diesen Zu
die Herrichtung de
heißt seine Einfrie
Grabbetten, die
gräber, die Kent
schließlich die dauer
Daraus ergibt sich
französischen Bude
bedeutender Geländ
die 230 000 Tote
ben war, müssen für
Wärter, das heißt
rund 460 Wärter
noch 25 Gräber
dauernd besoldet w

Bei Beendigung
Frankreich, abgekeh
und Feldern verfiel
und größere Friedhö
Krieger schlummer
Friedhöfe in ganz
schaft gestorbenen
Gründen sah sich
Riesenaufgabe geste
der deutschen wie d
schah in den ersten
ments in der Weis

St
Homm

„Alles noch
Straße“, murmelte
Aufmachung sein
fälligen Berliner
Chose ausgehen,
und mit die Gemei
anderplatz jefahre
die Hundefahre, je
Steppe, um jetzt
vierzylindrige Au
vorausgelagt, Kol
Rittleton dein alt

Sein Gesicht
der Wonne der Be
Gesundbrunnen n
hab ich noch nich
och. Gestern abe
gekommen, nachde
scher Städte durc
festlegen, und heu
stünd verdrückt ha
Straße. Was er
überhaupt wissen
is. So was von L
so viel steht fest:
oder jemand is hi
— keine Blasse Ah

Während sich
erfreute, was seine
Lord Percy Balm
Haußes über ein
hin aufgestiegen.
nur aus zwei Sto
nur eine Wohnun
junge Lord jetzt ste
den er schon am E
Christian Grau.

Sobald Percy
sich schwere Tritte
Tür, und logleich

Ein Mann von
Gesicht, grauweißen
vor dem Enaländer

Malmedy

St. Vith'sche Volks-Zeitung

Grenz-Blatt



Erscheint Mittwochs und Samstags.
Bezugspreis durch die Post oder in der Expedition
abgeholt für 1 Vierteljahr 8 Fr., für ganze Jahr 26 Fr.
Ausland: Jährl. 40 Fr. einschl. Porto.
— — — — —
Wolfsch. Konto Brüssel Nr. 108201 — — — — —

Anzeigen kosten die 6gespaltene Pettzeile (45 mm
breit) 40 Cts., für Inserenten außerhalb der Kantone
St. Vith u. Malmedy die Millimeterhöhe 15 Cts., Re-
klamenz. 1 Fr., Ausland-Anzeigen 15 Pf. die Zeile.
Bei größeren Abständen Rabatt. Grundschrift: Garmond.
Redaktion, Druck und Verlag
von Hermann Daeggen, St. Vith (Eifel).

Nr. 63 62. Jahrgang Samstags-Ausgabe St. Vith, 6. August 1927

Das 60. Stiftungsfest des Männer-Gesang-Vereins „Sängerbund“ St. Vith 1867 — 1927!

Von schönem Sommerhimmelswetter begünstigt feierte der „Sängerbund“ und mit ihm ganz St. Vith und Umgebung am Sonntag, den 31. Juli 1927 — dasselbe Datum wie beim 25-jährigen Jubiläum 1892 — sein 60. Stiftungsfest.

Schon lange gingen die Bogen der Begeisterung hoch im „Sängerbund“ und von ihrem Gicht benezt, teilte sie sich wohl ausnahmslos der ganzen Bevölkerung mit. Und so kam es, daß schon wochenlang vor dem Feste bei allen eine rege Tätigkeit herrschte: die einen, in ständiger Sorge um gutes Wetter bemüht, aber vergebliches Mühen; die anderen mit Arbeit überhäuft, die getan werden mußte; um dem Feste die notwendige Grundlage zu schaffen, also objektive Arbeit. Aber diesmal ist auch das sonst vergebliche Mühen um gutes Wetter, das bis jetzt in diesem Sommer sehr rar war, mit Erfolg gekrönt worden, ebenso wie die rein sachliche Arbeit des Festausstufes, denn das Fest ist in allen Teilen schön, wie gewünscht, verlaufen.

Und es mußte ja wohl so sein! Denn es war dem „Sängerbund“ durch ein widriges Geschick versagt geblieben, sein 50-jähriges Jubiläum zu feiern, das in das Kriegsjahr 1917 gefallen war. Diesem Mißgeschick haben wir es also zu verdanken, daß wir das 60. Stiftungsfest des „Sängerbundes“ in großem Format feiern durften. Der volle Erfolg, der ihm beschieden war, berechtigt wohl zu der Annahme, daß dieses Festfest für das 50-jährige Jubiläum gut begründet war.

Da endlich rückt die letzte Woche vor dem Fest heran — die letzten Tage — der letzte Tag — der Samstag. War das ein schaffen und raffen, ein winden und binden, ein klopfen und stopfen, ein richten und schlachten — bei den Großen, ein singen und springen — bei den Kleinen. Alles war soweit: Drei prachtvolle Triumphbögen, der erste an den Linden, der zweite in der Nähe des Amtsgartens, der dritte ein gemaltes Stadttor darstellend in der Bahnhofstraße, das Ergebnis vieltägiger Arbeit des Herrn Jules Dehez jr., Guirlanden, welche die Häuserreihen miteinander verbanden, verzierte Häuserfronten, herausgesteckte Fahnen und, nicht zuletzt: die Vorrichtungen an den Häusern zur nächtlichen Illumination.

Und nun ist der Vorabend da — Böllerkrachen kündigt es uns (die Bombardiere sind die Herren Nikolaus Kehl und Polizeikommissar Devillers aus Marmony) — der durch einen Fadelzug, Feuerwerk und Festkommers begangen werden soll. Die Vereine nehmen Aufstellung: Das Trommler- und Pfeiferkorps als Sekundant des Musikvereins „Eiselfang“ mit diesem bilden die Spitze, dann die neu uniformierte Feuerwehr mit Brandfackeln, an sie reißen sich die übrigen Ortsvereine Schützen, Junggesellen, Turner, Jünglinge, „Sängerbund“, dieser als festgebender Verein am Schluß. Das imposante Bild, das sich den Blicken beim Umzug des Fadelzuges bot, ist wohl kaum zu beschreiben. „Das muß man gesehen haben!“, sagt ein modernes geflügeltes Wort. Ueber die Schönheit der Beleuchtung der Häuser durch Fadeln, kleine Lampions und bengalisches Feuer herrscht nur eine Stimme. Wir wollen auch die besonders schön gezielten Häuser nicht einzeln nennen; Alle haben sich bemüht, dem festgebenden Verein durch den Schmuck der Häuser ihre Sympathien zu beweisen. Es war einzig schön!

Durch die flotten Märsche der genannten Musikkorps hatte der Fadelzug schnell die ihm vorgezeichneten Straßenzüge passiert und war dann auf der „Windmühle“ angelangt, wo im Anschluß an den Fadelzug das Feuerwerk abgebrannt werden sollte. Hier standen die die Feuerwerkskörper tragenden Stangen, gegen deren Front sich die erwartungsvolle Menge aufgestellt hatte. Die magischen Lichteffekte, die sich hier dem Zuschauer boten, waren von überwältigender Schönheit und das Publikum stand wie gebannt, das vielfarbige Feuerwerk in Gestalt von Raketen, Kugeln, Blüten, Sternen und Feuerregen, von salbenartigem Geknatter begleitet, mit freudiger Blicke verfliegend und die Kinder, jeden Feuereffekt mit hellen Stimmen bejubelnd. Ueber die Beurteilung des Feuerwerks herrschte nur eine Stimme, es war wundervoll! (Der Pyrotechniker ist der bekannte Fabrikant Jacques Dresse aus Cornesse bei Rippinhausen (Pepinster).)

Als der letzte Feuerwerkskörper mit schwerem Kanonenschlag und herrlichem Feuerregen verfliegen war, rückten die Vereine in das Vereinslokal des „Sängerbundes“ ein, wo der Festkommers stattfinden sollte. Hier hatten sich außer einigen von auswärtig gekommenen ehemaligen aktiven, jetzt noch inaktiven Mitgliedern — Herren Karl Daleiden, Ratingen; Joseph Doepgen, Rheine (Ruhr); Nikola Müller, Hünningen (Rhein) — ein ehemaliger Dirigent des „Sängerbundes“, Herr Eisenbahn-Obersekretär

a. D. Wachtel aus Köln und ein ehemaliges Vereinsmitglied, das schon im Jahre 1868 beigetreten war, Herr Schlossermeister Joseph Pip, St. Vith und Herr Lehrer a. D. Dehez, ehemals Präsident und Dirigent des „Sängerbundes“ eingefunden. Herr Dr. Graf, Vorsitzender des „Sängerbundes“, eröffnete den Kommerz, indem er die ganze Festversammlung herzlich begrüßte, insbesondere die drei anwesenden Herren Jubilare: Franz Daleiden (aktiv), Paul Pip (aktiv) und Franz Stodum (inaktiv) sowie die oben schon erwähnten Herren. Dann lösten Vorträge des „Sängerbundes“ und des „Eiselfangs“ einander ab. Die einzelnen Vereine sprachen dem „Sängerbund“ ihre Glückwünsche aus, die darin gipfelten, daß der „Sängerbund“ immerdar wachsen, blühen und gedeihen möge. Herr Kaplan Ribert sprach für den Jünglingsverein und unter seinem Kommando wurde zu Ehren des „Sängerbundes“ ein Salomander gerieben. Inzwischen hatte Herr Wachtel, vom Dirigenten des „Sängerbundes“ Herrn Thissen auf dem Klavier begleitet, ein herrliches Klarinetten-Solo „Lang ist's her“ vortragen, dem sich noch ein weiterer Vortrag der genannten Herren anschloß. Im Verlaufe des Abends erhielt Herr Nikola Müller aus Hünningen am Rhein das Wort, der sich in folgender Ansprache an die Festversammlung richtete:

„Sehr geehrte Festversammlung, liebe Sänger, alte Sangesbrüder! In freudiger Stimmung erhebe ich mich, um am Vorabend dieses bedeutungsvollen Festes einige Worte an Sie zu richten. Es ist für mich — und ich glaube, für alle von auswärts erschienenen Gäste — eine besondere Freude, in der lieben Heimat im Kreise des alten „Sängerbundes“ dieses Jubelfest, welches sich als ein würdiger Gedenkstein an all die in der Geschichte des „Sängerbundes“ anreicht, mitfeiern zu dürfen. Die hehre Aufgabe, die sich der Sänger stellt in seiner Stimme, bringt die tiefsten Empfindungen des Herzens hervor um sie in der Wahl seiner Pieder zum Ausdruck zu bringen.

In dieser Wahl sollen an erster Stelle stehen die Heimatlieder, welche heute mehr denn je und besonders hier hervorgehoben werden müssen. Ebenso wie man die Heimat-Sprache, Sitten und Gebräuche durch Gründung des „Heimatsbundes“ stützt und pflegt, so wird auch, das sind wir alle gewiß, der „Sängerbund“ die Pflege der Volks- und Heimatlieder, welche am besten geeignet sind eine frohe, treue Sängerschär zusammenzuhalten, als erster fördern. Wie schön heißt es doch in dem Heimatliede von Julius Gersdorff:

Deine Wälder hör' ich rauschen
Und vernehme Vogellaut,
O, du Heimat, wundersüße,
Ach, wie bist du mir so traut.
Heimat, ewig liebe,
Ach, wie einzig schön bist du.

Mit Freuden schauen wir alle und ältere Sänger nun zurück auf all die verlebten Jahre von Stiftungsfest zu Stiftungsfest, auf all die Proben, Mühen und Arbeit, die stets so reichlich belohnt wurden durch die in diesem trauten Kreise froh verlebten Tage und Stunden. Ja, die Erinnerung an diese frohen Stunden führt uns immer wieder zusammen, sie wird und muß stets beitragen zum festen Zusammenhalten aller älteren Sänger, damit dieselbe der jungen Sängerschär, die stets größer werde im „Sängerbund“, den Ansporn gebe zum Zusammenhalt aller langsfrohen Männer und Jünglinge dieses Städtchens.

So soll denn der „Sängerbund“ an seinem 60. Stiftungstage den Ruf erschallen lassen, wie es so trefflich in der dritten Strophe des „Sängerbundes“ heißt:

Heran, du Sängerschär, heran,
Und zeige, was dein Singen kann,
Wie über Zeit und Erdentand
Du schlingst der Eintracht starkes Band —
und als kräftiger Schlußakkord möge noch erklingen:
„Sei stark und groß du Sängerbund“.

In diesem Sinne fordere ich Sie auf, Ihr Glas zu erheben und einen Schluß zu trinken auf daß der „Sängerbund“ im alten, guten Geiste groß und stark werde und bleibe.

Lebhaftes Händeklatschen und Bravourrufen folgte den tiefempfindenden Worten des Herrn Müller. Während der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit hatte sich eine ungewöhnliche, fidele Stimmung entwickelt, aus der heraus die Feuerwehr einen Solovortrag aus ihrem Kommerzbuch zum besten geben mußte. Der Kommerz-Vorsitzende stellte zur allgemeinen Heiterkeit fest, daß die Feuerwehr nicht bloß löschen, sondern auch singen könne und „wir“ (der „Sängerbund“) nicht nur singen, sondern auch löschen

können. — Allzu schnell verfliegen die Stunden und ehe man sich dessen verah stand der Zeiger der Uhr auf 1. Mit größtem Bedauern machte der Präsident Herr Dr. Graf diese Feststellung und allen eine geruhlsame Nacht wünschend, hob er den Kommerz auf.

Bei Beginn des Kommerzes hatten sich drei Jungfrauen eingestellt, die dem Verein drei Schärpen und ein Paar Stulpenhandschuhe für den Fahmenträger überreichten. Die Uebergabe dieser Geschenke geschah mit folgender poetischen Anrede:

„Ihr habt so oft durch frohe, heitere Piederpenden, Den Mißmut trüber Stunden von uns weggebannt, War't drauf bedacht uns stets Erheit'ung zuzuwenden, So daß die Langeweile bei uns blieb unbekannt, Alzeit bereit, durch Gaben aus dem Schatz der Pieder, Die Euch so mannigfaltig zu Gebote stehn, Zu wirken, daß der Frohsinn sich lieb häuslich nieder, Wenn Ihr begannt, ins Reich der Lüne einzugehn. Dies fordert Pant, und gerne wir ihn Euch beweisen, Mit Dankworten nicht allein, auch durch die Tat. Wollt drum, wir bitten Euch, die Ehre uns erweisen, Das, was lebend'ges Dankgefühl erkoren hat Zu nehmen freundlich an, wie's freudig wird gegeben, Die Schärpen hier, als Schmuck der Jubel-Sängerbrust, Sie mahnen stetig: „Singe, wem Gehang gegeben,“ Zu eigner Freude und des lieben Nächsten Lust.“

Der Vorsitzende dankte namens des „Sängerbundes“ recht herzlich, worauf die drei Jungfrauen unter lebhaften Bravourrufen den Saal verließen.

Nachträglich sei noch mitgeteilt, daß ein altes Mitglied des „Sängerbundes“ aus der ersten Zeit seiner Bestehens, das auch zum 25-jährigen Jubelfest des Vereins hier anwesend war, Herr Borgmann (Neuf), vor kurzem erst gestorben ist. Die Einladung und Festschrift hatte er noch erhalten und er wollte kommen; jedoch kam es anders. Uebrigens leben noch in St. Vith zwei ehemalige, 80-jährige Mitglieder: Herr Wilhelm Gison und Herr Matthias Reimar.

Der zweite und Hauptfesttag, der 31. Juli, wurde durch das Weken des Trommler- und Pfeiferkorps um 5 Uhr eingeleitet. Der Himmel war heiter und die Morgen-sonne schien einen goldigen Tag versprechen zu wollen. Und sie hat Wort gehalten. Herrliches Wetter, wie es zu einem solchen Feste unumgänglich zwar notwendig ist, aber nicht immer herrscht, war dem „Sängerbund“ zu seinem 60. Stiftungsfeste beschieden. Was kann der schönste Schmuck eines Festplatzes — in unserem Falle des ganzen Städtchens, das zum Festplatze umgewandelt war — nützen, wenn die Sonne uns ihren wohlthuenden, hellen und alles belebenden und erfreuenden Glanz vorenthält. Genau so wie zum 25-jährigen Jubelfeste hatte der „Sängerbund“ just dasselbe Wetter und so waren dem glücklichen Gelingen der mühseligen Vorbereitungen und dem zahlreichen Besuche von außen Tür und Tor geöffnet. Der weite Himmelsbogen wölbte sich glühend über dem Festtag, und wohl kein Festteilnehmer hatte noch einen Wunsch. „Es war alles da!“, sagt ein geflügeltes Scherzwort.

Und schon fing es an, sich überall zu regen, denn man war ja — „gewedat“ worden, und zwar nicht zu knapp. Bald rückte der Zeitpunkt heran, 8 1/2 Uhr, da der Festzug der Ortsvereine zum Kirchgang sich bildete. Nachdem Aufstellung auf der „Windmühle“ genommen worden war, zogen die sämtlichen Vereine der Stadt St. Vith einschließlich Ehrenfestauschuss mit Trommler- und Pfeiferkorps und Musikverein „Eiselfang“ an der Spitze im Festzuge durch die Stadt zur Pfarrkirche, wo um 9 1/2 Uhr das feierliche Hochamt stattfand. Nach Verlesung des Evangeliums hielt der hochw. Herr Oberpfarrer und Dechant Bedmann eine warme Ansprache an den „Sängerbund“, wobei er die vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Verdienste des Vereins hervorhob und besonders betonte, wie der „Sängerbund“ in früheren Jahren den Gottesdienst durch Gehang habe verschönern helfen und wie heute noch viele Mitglieder des „Sängerbundes“ im heiligen Kirchchor mitwirken. Während dem Hochamte, nach dem „Offertorium“, sang der Kirchchor mehrstimmig mit Orgelbegleitung „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“ von Ludwig van Beethoven und nach dem Hochamte zogen die Vereine unter Vorantritt der Musik zur „Windmühle“, wo sich der Zug auflöste.

Das Böllerschießen hatte auch am Vormittage des Hauptfesttages pünktlich eingesetzt. Wenn etwas geeignet ist, außer dem Sonnenglanze ein Fest, ein Volksfest, zu verschönern, dann ist es das Festschießen mit Böllern; übrigens eine uralte Sitte. Der brüllende Ton weckt hunderte Echo und jedermann hat seine Freude daran. Ganz besonders feierlich stimmte es, als am Sonntag beim

Hochamt während der hl. Wandlung, genau in der Mitte derselben, ein dröhnender Böllerschuss fiel. Für das ganze Fest waren 40 Schuß vorgesehen, 18 sind gefallen. Nebenbei bemerkt ist ein Böller geplatzt, ohne Schaden anzurichten. Warum wurde die Kanonade abgebrochen? Unglücklicherweise war die Festleitung so unvorsichtig gewesen, ein Privatgrundstück für das Festschießen zu benutzen. Und schon fiel ein „Mikton“ in das Freuden-gebrüll der Böller: „es darf nicht weiter geschossen werden!“ hieß es. — Es war dieselbe Sache wie beim Windmüller und dem „alten Frihe“. Nur, daß man den Mäden nicht so steif gehalten hat wie jener Windmüller. Und so wurde das Böllern eingestellt. In Zukunft stelle man die Böller in den Stadtpark oder — „ob Pontengs Wies“.

Um 12^{1/2} Uhr traten die Vereine der Stadt wieder auf der „Windmühle“ an und zogen mit unseren Musikkorps an der Spitze zur Bahn um die dort eintreffenden Vereine in Empfang zu nehmen, während der Ehrenfestaus-schuss und die Pfarrgeistlichkeit mit dem Präsidenten des „Sängerbund“ an der Spitze und mit dem Vertreter der Stadt St. Vith auf dem Markt abhewenkte und auf dem dort befindlichen Kioske Posto faßte um den Fest-zug vorbeiziehlen zu lassen. Inzwischen hatte sich schon eine große Menschenmenge angesammelt und man wartete. Der Festzug hatte sich vom Bahnhofe in Bewegung ge-setzt, aber da trotz Extrazuges ein Maindoyer Verein diesen nicht benutzte, anstatt dessen die Reife per Lastauto gemacht hatte, mußte man am Eingang der Stadt auf diesen Verein warten. Eine große Verzögerung. Endlich, um 1^{1/2} Uhr, kam der Festzug an und nachdem er alle Straßen passiert, setzte sich der Ehrenfestauschuss, an dem der Festzug zweimal vorbeigezogen war, an die Queue und marschierte unter den Linden durch die obere Luxemburger Straße passierend zur „Windmühle“, wo sich der Festzug auflöste. 39 Vereine nahmen an dem Festzuge teil und es war ein imposantes, selten zu sehendes Bild, all die be-geisterten Gesangs- und Musikvereine mit ihren prächtigen Bannern defilieren zu sehen, während eine tausendköpfige Volksmenge Spalier bildete.

Dann begaben sich die Vereinsabteilungen nebst Jah-nen ins Vereinslokal des „Sängerbund“ wo der Ehren-wein von 16 Jungfrauen kredenzl wurde und wo das Streichorchester St. Vith ein kurzes Konzertprogramm abwickelte. Nach dem Marsch „Freie Bahn dem Lütli-ge“ von Blantenburg hieß der Präsident des „Sängerbund“, Herr Dr. Graf, im Namen des Vereins die an-wesenden Vereinsvertreter und Ehrengäste willkommen, worauf dann der zweite Schöffe Herr Hermann Doepgen als Vertreter der Stadt St. Vith namens der Stadt folgende Ansprache hielt:

Hochgeehrte Festversammlung!

Als zeitweiliger Vertreter der Stadt St. Vith habe ich die Ehre, die auswärtigen und einheimischen Vereine sowie die übrigen fremden und einheimischen Gäste im Namen der Stadt freundlichst zu begrüßen und zu der heutigen Festveranstaltung — dem 60. Stiftungsfeste des Männergesangsvereins „Sängerbund“ St. Vith — herzlich willkommen zu heißen mit dem Wunsche, daß es ihnen an heutigen Festtage in unserm gastlichen St. Vith recht gut gefallen möge.

Solche Festtage sind selten, auch dann, wenn es sich nicht gerade um ein vieljähriges Stiftungsfest handelt und sie prägen sich jedem Einzelnen, der Sinn und Ver-ständnis für dasjenige hat, was bei solchen Gelegenheiten geboten wird, tief ein.

Worum handelt es sich denn eigentlich?

Es handelt sich um etwas, was uns von Kindheit an treu begleitet, das unser ganzes Sein durch's Leben hin-durch verkörpert: um die deutsche Muttersprache, um das deutsche Lied im allgemeinen und das deutsche Volkslied im besonderen.

Was wären wir, wenn wir sie nicht hätten!
Wie schön ist es, daß wir sie haben!
Was haben wir ihnen nicht alles zu danken!
Muttersprache, Mutterlaut, wie so wonnig und traut,
singt der deutsche Freiheitsdichter Max v. Schen-ken-dorff.

Erstes Wort, das mir erschallet,
Süßes erstes Liebeswort,
Erster Ton, den ich gelailet
Klingest ewig in mir fort.
Sebel singt in seinem „Sommerlied“:
Herzensrieden,
Woll' ihn Gott uns allen geben!
O, dann ist die Erde schön,
In den Gründen, auf den Höhen
Wacht und singt ein frohes Leben.
Uhlend singt in „Freie Kunst“:
Singe, wenn Gesang gegeben,
In dem deutschen Dichterwald!
Das ist Freude, das ist Leben,
Wenn's von allen Zweigen hallt.
Schiller singt in seinem Liede „Die Nacht des Ge-langes“:

So rafft von jeder eillen Bütte,
Wenn des Gesanges Ruf erschallt
Der Mensch sich auf zur Gesterwürde
Und tritt in heilige Gewalt;
Den hohen Göttern ist er eigen,
Ihm darf nichts Irdisches sich nah'n,
Und jede andere Macht muß schweigen,
Und kein Verhängnis fällt ihn an;
Es schwinden jedes Kammers Falten.
So lang des Liedes Zauber walten.

Dichterworte, die die deutsche Muttersprache verhert-lichen und das deutsche Lied gestalten, liegen sich in man-nigfacher Weise anführen.

Deutlicher aber und gefühlvoller, als vor fehmännigter Dichter in'stand ist, uns zuzureden, spricht unsere eigene Brust zu uns, wenn auch in noch so schlichter Form.

Diesen Gedanken kleidet Schenken-dorff in folgende Verse:

... Aber soll ich beten, danken,
Geb' ich meine Liebe kund,
Meine seligsten Gedanken
Sprech' ich wie der Mutter Mund.

Hochgeehrte Festversammlung!

Es kommt nicht von ungefähr, wenn ich mir erlaube habe, meine Begrüßungsansprache an die hohe Festver-sammlung mit dem tiefsten Gedanken an die deutsche

Muttersprache und an das deutsche Volkslied in Kürze zu durchflichten.

Die Gründe sind Ihnen bekannt, ohne daß ich sie zu betonen brauchte.

Wenn ich eingangs meiner Ansprache sagte: Was ha-ben wir ihnen — soll heißen: Muttersprache und Volks-lied — nicht alles zu danken, so sei noch ein Moment ganz besonders hervorgehoben:

Die deutschen Volkslieder sind Perlens deutscher Dicht-kunst, und diejenigen, die sie uns geschenkt haben, waren gottbegnadete Denker und Dichter. Das Volk, dem sie geschenkt wurden, kann sich glücklich schätzen. Es steht je-dermann, der die deutsche Zunge spricht, ob reich, ob arm, kurz, dem Deutschen jeden Alters und Standes, frei, sich dieses Glück zu erobern, wenn er das deutsche Volks-lied tief in seinem Busen trägt. Es schafft Zufriedenheit und Trost in jeder Lebenslage. Wer ihm in allen Le-benslagen die Treue hält, der bleibt — wenn ich in die den letzten Jahren vielgebrauchtes verhängnisvolles Wort hier anwenden darf, — der bleibt vor der „Infla-tion“ der modernen Schlager und Gassenhauer verschont. Er hat Zufriedenheit und Trost — mit einem Wort: das, was im ureigensten Sinne „Glück“ bedeutet.

So wende ich mich nunmehr an die Gesangs- und Mus-ikvereine, die dazu berufen sind, das edle deutsche Lied zu hagen und zu pflegen, mit der Mahnung, in diesem bedeutungsvollen Tun nicht nachzulassen. Es gilt nicht minder der Erhaltung und Stärkung des deutschen Volkstums. Mögen sie dessen stets eingedenk sein!

Es ist ein Zusammentreffen seltener Art, daß in diesem Jahre der hundertste Geburtstag des Tages des größten Komponisten aller Länder und Zeiten, Ludwig van Beethovens, gefeiert wird. Und wenn zu seinen Ge-dächtnisfeiern in Wien und in Bonn hervorragende Ver-treter fremder Nation in großer Zahl erschienen waren, so ist das gewiß ein Zeichen dafür, daß dieser große deutsche Meister überall in der Welt Geltung hat. Als weiterer Beweis hierfür gilt, daß man ihm in diesem Jahre, am 23. Juli, in Paris ein Denkmal gesetzt hat. Dies möge den Gesangs- und Instrumentalvereinen ein stets leuchtendes Vorbild und Ansporn sein, in ihrer deutschen Kunst nicht zu erlahmen und an dem Vorbild des großen Meisters sich zu begeistern, auf daß nicht nur die Werke Beethovens sondern auch die der anderen deut-schen Meister der Tonkunst stets zur Freude ihrer Zu-hörergemeinde rein erklingen mögen. Sie leisten dann dem Volkstum treue Dienste.

Schließlich wende ich mich ganz besonders an den fest-gebenden „Sängerbund“:

Er steht auf diesem Boden an der Grenze des Deutsch-tums, das zum guten Teile durch das deutsche Volkslied verkörpert wird, auf Vorposten. Er ist berufen, darüber zu wachen, daß unser deutsches Lied, unser Volkslied, uns hierzulande erhalten, rein erhalten bleibt. Ein verdienst-volles Werben und Streben, das mit Aufmerksamkeit von berufener Stelle aus beobachtet und zur gegebenen Stunde anerkannt werden wird.

Und wenn es der Tätigkeit des „Sängerbund“ und der übrigen Gesangs- und Musikvereine unseres Grenz-gebietes dereinst gelungen sein wird, anderer deutschen Muttersprache und unserm deutschen Volksliede den fran-ten Wohlklang erhalten zu haben, dann können wir mit dem vorkühnen Dichtersfürsten Goethe singen und sagen:

Das Lied, das aus der Kehle ertönt,
Ist Lohn, der reichlich lohnet;
und, was Schenken-dorff in seinem „Lied vom Rhein“ sagt, das gilt wohl auch im übertragenen Sinne von den Sängern deutscher Lieder:

Wir haben wohl und treu bewahrt,
Den Schatz der alten Kraft und Art.“

In diesem Sinne möge der „Sängerbund“ und die ganze deutsche Sängerschaft bis in die fernsten Zeiten wachsen, blühen und gedeihen. Das wolle Gott!

Ich glaube im Sinne Aller gesprochen zu haben und bitte die hohe Festversammlung sich zu erheben und mit mir einzustimmen: Das deutsche Lied, unser liebes, hehstes, deutsches Volkslied, und der „Sängerbund“ St. Vith, der auf hoher Warte steht, es unsern Nachkom-men zu erhalten und zu vermitteln, sie leben: Hoch! Hoch! Hoch!

Nach dem verflungenen brausenden Hoch wurde dem Redner in spontaner Weise von der Festversammlung durch lebhaftes Händeklatschen Beifall gezollt.

Als dann wurden, nachdem das Streichorchester wieder eine Musikeinlage gegeben hatte, die vom festgele-bten Verein gestifteten Erinnerungsmedaillen an die ein-heimischen Vereine verteilt. Die St. Sebastianus- u. Rochus-Schü-lenbruderschaft erhielt als ältester, über 500 Jahre alter Verein eine echt und massiv silberne Medaille, die an die Schülervorteile erinnern soll. Hierauf wurden drei Diplome verteilt: an das neuernannte Ehrenmitglied Herrn Karl Da-leiden, Ratingen, an Herrn Franz Daleiden, St. Vith (Vater des vorigen) und an Herrn Paul Pip, St. Vith, der wegen Erkrankung nicht anwesend sein konnte und dem das Diplom am folgenden Tage von drei Herren des Vorstandes in seinem Hause überreicht wurde.

Nach diesem Festakt, bei dem die teilnehmenden Ver-eine dem „Sängerbund“ einen Jahnnagel oder eine Erinnerungsmedaille überreicht hatten, wurde dem ehe-maligen Präsidenten und Dirigenten, unter dessen Leitung das 25-jährige Jubiläum stattgefunden hatte, Herrn Beh-ter a. D. Dehez das Wort erteilt, worauf Herr Dehez folgende markige, herzliche Ansprache hielt:

Meine Herren!

Liebe Freunde vom „Sängerbund“!

Es erfüllt mich mit großer Freude an dem Jubelfest des 60-jährigen Bestehens Ihres Vereins teilzunehmen. Ich spreche Ihnen meinen tiefgefühlten Dank aus für die Aufmerksamkeit, die Sie bekundet haben, mich, als Ihren ehemaligen Präsidenten und Dirigent zu diesem frohen Ereignis, das allen Teilnehmern unvergänglich bleiben wird, als Ehrengast einzuladen.

Ich glaube im Sinne meines Kollegen Herrn Wachtel, auch ehemaliger Dirigent des „Sängerbund“, ge-sprochen zu haben, aber auch im Sinne aller Veteranen des Vereins, die hier als Ehrengast erschienen sind. Ich schließe Sie alle meinem Danke an und im Namen aller anbiete ich unserer lieben Jubiläarin (unsern Jubel-verein) die herzlichsten Glückwünsche.

Meine Herren! Es war vor 35 Jahren, Tag für Tag, am 31. Juli 1892, als der „Sängerbund“ sein 25-jähriges Jubelfest feierte. Aber welch ein Gegen-satz zwischen damals und heute. Damals lag leider die In-strumentalmusik in St. Vith sehr im argen. Der „Sän-gerbund“ mußte fremde Vereine in Anspruch nehmen um die auswärtigen Vereine bei ihrem Empfang zu begrüßen. — Und heute! Heute kann St. Vith stolz sein auf seinen Musikverein „Eiffellang“, der in der letzten Zeit besonders einen so erfreulichen Aufschwung genommen hat, — stolz sein auf sein kleines aber waderes Streichorchester, — stolz sein auf sein zwar noch junges aber strammes und schneidiges Trommler- und Pfeiferkorps.

Und damals! Damals hatte ich die Ehre als Ver-einspräsident in dem kleinen Saale dort die Vorstände von 14 teilnehmenden Vereinen zu begrüßen. Und heute! — Heute werden in diesem schönen Festsaal an 40 Vereine willkommen geheißen. Möge das neue herrliche Festlokal des „Sängerbund“, das heute die rechte Weihe erhält, ein wahrer Musentempel, eine Stätte der Kunst werden, möge der Geist der wahren Eintracht und des rechten Frohsinns hier weilen.

Und Ihr lieben Freunde vom „Sängerbund“ — Seid treu dem alten Wahlspruch des Vereins, der heute noch in goldenen Buchstaben auf unserer alten ehrwür-digen Fahne prangt, treu dem schönen Wahlspruch:

„Sind wir von der Arbeit müde,
Ist noch Kraft zu einem Viede!“

Nun voran, ohne Rast und wenn auch müde, frisch und mit Eifer zu den Proben unter der bewährten Lei-tung eures geehrten Dirigenten, der keine Mühe und kein Opfer scheut, und seine ganze Kraft dem Wohle des Vereins widmet. Aber auch Ihr, liebe Musiker, macht Euch diesen Wahlspruch zu eigen. Dann ist die Sicherheit da, daß Lust und Liebe zur Kunst zu Musik und Gesang in euren Vereinen nicht erstarren, dieselben aber wie bisher fernherin wachsen, blühen und gedeihen werden.

Das ist der ehrliche Wunsch eures alten, greisen Lehrers, der immer gewesen ist und bleiben wird ein wahrer Freund der guten Musik und der edlen San-gestunst.

Ich erhebe mein Glas auf das Wohl unserer Ju-biläarin! Hoch der „Sängerbund“! Hoch Musik und Gesang! Hurrah — St. Vith!

Die Ansprache des Herrn Dehez wurde mit großer Begeisterung und Zurufen an ihn aufgenommen und in den knapp verfügbaren und allzu schnell dahinschießenden Minuten beherrschte der Eindruck seiner Worte eine Zeit-lang die Situation.

Schnell, allzu schnell, war die erhabene Stunde, die der Begrüßung der Ehrengäste und Jahnenabteilungen der Vereine und dem Ehrentrunk gewidmet war, ent-schwunden. Es galt dann, an den Kern der Sache heran-zugehen, an die Konzerte auf den verschiedenen Kiosken. Was hier geleistet wurde einzeln durchzunehmen ist un-möglich. Soweit wir diesen Teil des Festprogramms zu beurteilen vermögen, boten alle, Gesangs- und Musik-vereine, ihr Bestes. Reicher Beifall der nach Hunderten zählenden Schaulustigen lohnte sie. Wohntuend wirkte die Feststellung, daß Vereine anwesend waren, die schon beim 25-jährigen Jubelfeste des „Sängerbund“ mit dabei ge-wesen waren. Es sind dies: Gesangsverein Rocherath (der damals einen Dirigentenstab gewann), Männergesangs-verein Montjole (der damals ein schönes Trinkhorn ge-wann), Musikverein Echo de la Marche, Malmédy und Musikverein La Fraternité, Malmédy. Anwesend wur-den auch wieder Vereine vermehrt, die sehr gut hätten an-wand sein können: im Interesse der Betonung unseres hehren deutschen Volksliedes. Denn es ist bei solchen Veranstaltungen das Mittel, das durch den Zweck ge-heiligt ist.

Ein für St. Vith ungewöhnliches riesiges Menschen-gewoge, das bis in die Nacht hinein anhielt, ging wäh-rend der Konzertsunden hin und her von einem Kiosk zum andern und in den Gasthäusern ging es lebhaft zu. Den Schluß des unvergeßlichen Tages bildete der Fest-ball in den Lokalen Pip-Margraff und Genten, welche beide überfüllt waren.

Der Montag nachmittag vereinigte die aktiven und inaktiven Mitglieder des „Sängerbund“ auf dem Bräu-nerberg im Lokale des Herrn Gabriel Boerer und der Montagabend sah dieselben im Vereinslokale bei einem geschlossenen Ball, wobei Lang, Vorträge des Streich-orchesters und des „Sängerbund“ und des ehemaligen Di-rigenten Herrn Wachtel zusammen mit dem Herrn Diri-genten Thillen mit einander abwechselten. Ein genuss-reicher Abend, der viel Kurzweil bot und allen Teil-nehmern unvergänglich bleiben wird.

Der lang ersehnte Festtag ist vorüber, die Veranstalter können mit Zufriedenheit und Stolz darauf zurüchbliden und die Begeisterung, die das Fest bei den teilnehmenden Vereinen und beim Publikum hinterlassen hat, kommt dem deutschen Volksliede zugute: es hat einen festen Halt bei uns gefunden. (Hd)

Katholikentag in Expen

am 13., 14. und 15. August 1927.

Aus den Plakataushängen ist ersichtlich, welch große Fülle von Veranstaltungen die Tagung der Katholiken im deutschsprachigen Gebiet Belgiens bringen wird. Es sei uns gestattet in Folgendem auf mehrere Veranstaltungen besonders aufmerksam zu machen. Ohne Zweifel wird die Begrüßungs- und Eröffnungsversammlung am Son-nntagabend einen prächtigen Auftakt zur ganzen Tagung bilden. An ihr soll sich sofort der hohe Wert des Katholikentages dartun. Die beiden vorgesehenen Vor-träge der Herren Dr. Kolenberg und P. Perquy sind besonders für die Eröffnungsversammlung geeignet. Ersterer wird reden über die christliche Freude. Un-zählige, ja die ganze Menschheit steht sich in schweren Leiden und Widerwärtigkeiten nach dem Genuße der wahren, die Seele füllenden Freude. Welchen Anfall hat nicht das prachtvolle Buch des hochsel. vor mehreren Mo-naten gestorbenen Bischofs Reppel von Rottenburg Mehr Freude in unzähligen Menschenherzen gefunden. Welchen Trost haben sie in den Tagen der äußeren Trübsal, die hinter uns liegen, in diesem Wert des sein-sinnigen hochgelehrten Bischofs gehabt! Nicht zeigt sich

die wahre Freude vergänglich sind ohne die die he-begehrten wert ist anders gearte froh machen, selben, die nun unsern Willen zu der Widerwärtig wahrhaft große Spiel gezeigt hat Freude. Sider führungem auch wird sein Vortra „Empor die Herz herrlichen Worte tholikentagung liechten werden.

Und der zw-wald wir als füllen haben. B-wirtschaftlich in liegt, die vor 13-uns ganz andere was man als Fo-liegen, erhoffte, sehr geringem Auf-gewaltigen Aufgab-der Lösung. eines jeden Katho-lage nicht verform-bürger, und sei es-will. Diese Aufga-kanepater zeigen-vollen Erste.

Der Katholik als eine Verant-darstellt. Der G-dem Pontifikalan-morgen auf dem gehalten wird. Handlung vollzie die Bürgerchaft kleinsten Straßen entsprechend dur-wird, so soll die-besonders herrlich

Unsere altbew-um die liturgisch-Dieses Pontifika-ristlichen Heiland-Mauern der Kir-zeffion, in die frei-Stadt und unsern-König zu führen-Glauben verloren-lich gestattet es-ihrer ganzen Pra-tes „Cursum cori-Staube der Altit

Aus d

* Rochus-A-Stelle aus mittge-Rochus-Kirmes a-zwar mit Rückfid-am 13., 14. und

* Am Mittwo-den Katholik-in St. Vith ei-Verammlung an-Teilnehmer fanden-das Tag und E-liegen. Es wurde-kleinen Ortsausch-noch ermöglicht-bereiten soll. Zu-Verammlung im-zwar um 5 Uhr-ner und Frauen a-möge zu dieser

Die Linke S-Hutes beraubt h-widerständig zog-Sie mehrte-Wasser floss an-für den Ausflu-angelegt, herab-Wind hatte ihr d-Schultern und

Schwer atm-des Baumes. V-fühlte sich ihrer-in diesem Aug-sichtigen, daß f-würde leisten m-Denn der M-stand, war — di-ih auf — sein-geistiger Nacht-Besserung, die si-Zustand gezeigt-telligenz, seine g-kstoffe, seine au-trügerische Eisse-sinn in glühend

Wie stand er-Rote Flecken-sonst so bleichen-dunklen Pupillen-Bruchteile einer-phoreszierenden-und oam-Seine Zähne sch-Gefalt beugte t-tragen, und ihm-eines eisernen V-Alice machte-leichten Ton zu

Tag für
und sein
Gegensatz
die In-
„San-
nehmen
fange zu
Bith stolz
r in der
schaffung
es aber
ein zwar
rommler-
als Ver-
Vorstände
en. Und
essaal an
das neue
heute die
pel, eine
r wahren
weisen.
und“ —
der heute
in ehrwür-
ahlspruch:
rude, frisch
herten Bei-
stöße und
m Woble
Musiker,
um ist die
zu Musik
dieselben
gedeihen
en, greifen
wird ein
den San-
niferer Ju-
Musik und
mit großer
en und in
infließenden
eine Zeit-
Stunde, die
Vordnungen
war, ent-
achte heran-
en Kosten,
en ist un-
gramms zu
und Musik
Hundert
do warte die
schon beim
it dabei ge-
herath (der
erzgangver-
inhorn ge-
almedy und
erleerts wur-
t hätten an-
ung unheres
bei solchen
Zweck ge-
s Menschen-
ging wäh-
einem Kost
lebhaft zu-
der Fest-
enten, welche
aktiven und
f dem Prü-
ver und der
le bei einem
des Streich-
emaligen Di-
Herrn Diti-
en genutz-
allen Teil-
Veranstalter
zurückblieben
teilnehmen
kommt dem
sitzigen Hart
(hd)
27.
welch' große
Katholiken im
wird. Es sei
Veranstaltungen
Zweifel wird
am Sonntag
Tagung
he Wert des
sehenen Vor-
Perquy sind
ung geeignet,
Freude. Un-
in schweren
Genüsse des
Anfang hat
mehreren Wo-
enburg Mehr
gefunden.
der äußeren
Wert des fein-
Nicht zeigt sich

die wahre Freude in den Genüssen, welche äußerlich und vergänglich sind, nicht in den zahllosen Vergnügungen, ohne die die heutige Gesellschaft das Leben als wenig begehrenswert betrachtet. Die wahre, christliche Freude ist anders geartet. Sie soll in uns den inneren Menschen froh machen, sie soll uns lehren in den Tagen der Leiden, die nun einmal jedem Menschen beschieden sind, unsern Willen zu bescheiden in der geduldigen Ertragung der Widerwärtigkeiten des Lebens, die vor uns so viele wahrhaft große und edle Menschen uns durch ihr Beispiel gezeigt haben. Das ist das Wesen der christlichen Freude. Sicher wird der geschätzte Redner mit seinen Ausführungen auch bei uns den rechten Boden finden. So wird sein Vortrag ein wahrhaftiges „Sursum corda“, ein „Empor die Herzen“ werden für die Aufnahme der vielen herrlichen Worte, welche in den schönen Stunden der Katholikentagung begeisterte Männer und Frauen an uns richten werden.

Und der zweite Redner wird uns die Aufgabe zeigen, welche wir als Katholiken und als Staatsbürger zu erfüllen haben. Die heutige Zeit, welche noch sittlich und wirtschaftlich in den Zudungen der großen Weltereignisse liegt, die vor 13 Jahren ihren Anfang nahmen, stellt an uns ganz andere Aufgaben als die Vergangenheit. Das, was man als Folge der unzähligen Leiden, die hinter uns liegen, erhoffte, die sittliche Erneuerung, ist leider nur in sehr geringem Maße zur Wirklichkeit geworden. Neue, gewaltige Aufgaben sind an uns herangetreten. Sie harren der Lösung. Hier mitzuarbeiten ist die sittliche Pflicht eines jeden Katholiken, der den Ernst der heutigen Zeitlage nicht verkennt und seine Kräfte dem Wohle seiner Mitbürger, und sei es auch nur in bescheidenem Maße, widmen will. Diese Aufgaben wird uns der hochwürdige Dominikanerpater zeigen in ihrem ganzen Umfange, in ihrem vollen Ernste.

Der Katholikentag ist von Anfang an gedacht gewesen als eine Veranstaltung, die zugleich eine eucharistische Feier darstellt. Der Gipfelpunkt der Feier wird sich deshalb in dem Pontifikalamte konzentrieren, welches am Sonntag morgen auf dem Wirthplatz unter freiem Himmel abgehalten wird. Besonders feierlich soll sich die heilige Handlung vollziehen. Wenn schon zu erwarten ist, daß die Bürgerschaft Eupens ihre Wohnungen bis in die kleinsten Straßen hinein der Bedeutung der Veranstaltung entsprechend durch Fahnen und Laubgewinde schmücken wird, so soll der Schmuck des Wirthplatzes doch ganz besonders herrlich sein.

Unsere altbewährten Kirchenschöre sind an der Arbeit um die liturgischen Gesänge besonders schön zu gestalten. Dieses Pontifikalamt soll eine Huldigung an den eucharistischen Heiland sein, die hinausstrebt aus den engeren Mauern der Kirche, die wie unsere Fronleichnamspassion, in die freie Natur hinausgetragen, gleichsam unsere Stadt und unser ganzes Gebiet huldigend Christus dem König zu Füßen legt. Und wer, der noch nicht seinen Glauben verloren hat, möchte da zurückstehen? Hoffentlich gestattet es die Witterung, daß diese Feier sich in ihrer ganzen Pracht entfalten kann. Sie wird ein zweites „Sursum corda“ sein und uns emporziehen aus dem Staube der Alltäglichkeit.

Aus dem Kreise Malmédy.

* St. Vith, den 5. August 1927.

* Rochus-Kirmes. Wie uns von maßgebender Stelle aus mitgeteilt wird, findet in diesem Jahre die Rochus-Kirmes am Sonntag, den 21. August statt und zwar mit Rücksicht auf den Eupener Katholikentag, der am 13., 14. und 15. August 1927 stattfindet.

* Am Mittwoch hatte der Vorbereitungsausschuß für den Katholikentag in Eupen eine Versammlung in St. Vith einberufen. Es erging ihr aber wie der Versammlung am Sonntag in Malmédy: Nur wenige Teilnehmer fanden sich ein. Freilich muß auch gesagt sein, daß Tag und Stunde keine große Teilnahme erwarten ließen. Es wurde deshalb angeregt wenigstens schon einen kleinen Ortsausflug zu bilden, der, soweit die Zeit es noch ermöglicht, die Teilnahme am Katholikentag vorbereiten soll. Zu dem Zwecke soll am Sonntag noch eine Versammlung im Hotel Genten in St. Vith sein und zwar um 5 Uhr. (Siehe Inseratenteil.) Wer kann, Männer und Frauen aus St. Vith und dem ganzen Dekanate, möge zu dieser Versammlung erscheinen. Besonders die

Die Eselreiterin.

Roman von Harry Scheff.
(31. Fortsetzung.)
(Nachdruck verboten.)

Die linke Hand des Mannes, den der Sturm des Hutes beraubt hatte, umklammerte Alices Arm — unwiderstehlich zog er sie mit sich fort.

Sie wehrte sich nicht, sie folgte ihm wortlos. Das Wasser floss an ihrem dunkelgrauen Kostüm, das sie für den Ausflug statt der leichten Pflasterinnenstrasse angelegt, herab, ihre Haare hatten sich gelöst und der Wind hatte ihr die langen seidenweichen Flechten über Schultern und Brust geworfen.

Schmerzt atmend lehnte Alice sich an den Stamm des Baumes. Auch ihre Kräfte waren erschöpft. Sie fühlte sich ihrer nicht mehr sicher, und sie wurde doch in diesem Augenblick von einer bangen Ahnung beschlagen, daß sie vielleicht körperlichen Widerstand würde leisten müssen.

Denn der Mann, der nur um Fußesbreite vor ihr stand, war — die fürchterliche Gewissheit ging jetzt in ihr auf — kein Geringerer. Der hatte sich nicht aus geistiger Nacht emporgerungen. Früher war die Besserung, die sich während der letzten Zeit in seinem Zustand gezeigt hatte, seine gewandte Rede, seine Intelligenz, seine geistige Beherrschung aller Gesprächsstoffe, seine äußere Ruhe und Sammlung — eine trügerische Eisddecke, unter der das Feuer des Wahnsinns in glühendem Strome dahinschob.

Wie stand er jetzt vor ihr!

Rote Flecken brannten auf seinen Wangen. Seine sonst so bleichen Lippen leuchteten karminrot, seine dunklen Pupillen, unheimlich erweitert, zogen sich für Bruchteile einer Sekunde zu kleinen, grünlich phosphoreszierenden Punkten zusammen.

Und dann kam es über ihn wie Fieberschauer. Seine Zähne schlugen im Frost zusammen, seine hohe Gestalt beugte sich tief, als könne sie eine Last nicht tragen, und schnellte wieder empor, wie von der Feder eines eisernen Willens bewegt.

Alice machte den Versuch, die Situation auf einen leichten Ton zu stimmen.

Bereine, die ja besonders zum Katholikentag und dem großen Männer-Festzug eingeladen sind, mögen einige Mitglieder zu dieser Versammlung entsenden um über die Veranstaltung aufgeklärt zu werden.

Die Bezirksparkasse Malmédy und ihre Nebenstellen

vergüten für Spareinlagen 5%, netto ohne jeglichen Abzug

Die Gültigkeitsdauer der vor nicht langer Zeit in Belgien eingeführten Sonntagsrüd-fahrtarten ist, wie der Brüsseler „Soir“ mitteilt, ausgedehnt worden. Während die Gültigkeitsdauer der Karten bisher Samstagmittag um 1 Uhr begann, sind diese jetzt bereits ab Samstagmorgen gültig.

Der „Moniteur“ veröffentlicht einen Erlaß des Landesverteidigungsministers wonach den Kriegsteilnehmern des Feldzuges 1914/18 eine letzte Frist zur Geltendmachung ihrer etwaigen Rechte auf Invalidenpension laut Art. 7 der koordinierten Gesetze über die Militärpensionen bis zum 31. Dezember 1928 zugestanden wird.

Malmédy, 28. Juli. Die Bezirksparkasse Malmédy teilt uns mit, daß alle noch im Besitze von Disstrickteingesessenen befindlichen Kriegsanleihen bis zum 28. August als Neubezug bei der Nationalbank Malmédy zur Aufwertung angemeldet werden können. Um die Anmeldung zu erleichtern, werden die Besitzer von Kriegsanleihen gebeten, die Anleihestücke mit den dazu gehörigen Zinscheinen an die Bezirksparkasse Malmédy unter genauer Angabe des Absehens durch die Post einzulösen oder bei ihr vorzulegen und zwar bis spätestens den 18. August nachmittags 6 Uhr. Nach diesem Tage kann die Anmeldung nur noch bei der Nationalbank in Malmédy erfolgen.

Die Geschäftsstelle der Bezirksparkasse Malmédy befindet sich jetzt Kapuznergasse, an den Volksschulen, Büro-stunden 8 1/2—12 und 2—5 Uhr. Samstags nachmittags und Sonntags sind die Büros geschlossen.

Bedeutende Preisermässigung auf FORD-Automobile.

Verlangt die neueste Preisliste bei der direkten und offiziellen Vertretung:

J. Laloire-Steinbach, Malmédy, Tel. 12

Dürler, 4. August. Die Mitglieder des 3. Ordens vom hl. Franziskus können am Sonntag, den 7. Aug. in der Pfarrkirche zu Dürler den Portiunkula-Ablass gewinnen.

Kaufe

jedes Quantum
Feld-u. Wiesenheu
zum höchsten Tagespreis.

Karl David, Crombach,
Telephon St. Vith 56.

Junge

von 16—18 Jahren der besten kann für sofort gesucht.
Franz Pip-Margraff.

4 Morgen Gras

im Geisert zu verkaufen.
Peter Margraff und Geschw.
Bäckerei, Hauptstr. 105.

3 Morgen

Hafer
und ein Morgen Korn zu verkaufen.
Nikolaus Houscheid, Malbingen.

Am Sonntag, den 7. August or., nachm. 5 Uhr, im Genten'schen Saale Versammlung der Katholiken des Kantons St. Vith.

Dringende Pflicht ist es, dass die katholisch denkenden Frauen und Männer sich an dieser Versammlung beteiligen.

Verschiedene Redner werden über Ziel und Zweck der am 13., 14. und 15. dieses Monats stattfindenden Katholikentagung sprechen.

Diese ist frei von jeder Politik und dient lediglich der katholischen Sache.

Das Komité.

Gemeinde Crombach.

Der Öffentlichkeit wird bekannt gemacht, daß die

Feldhüterstelle

offen ist.

Grundgehalt 3500 Franken sowie ferner 5% Gehaltszulagen von zwei zu zwei Jahren und evtl. Teuerungszulage.

Wegen weiterer Auskunft (Prüfung, vorzulegende Schriftstücke usw.) sich sofort an das Gemeindefekretariat, spätestens aber bis zum 20. August cr. wenden.

Crombach, den 1. August 1927.

Für das Komitee zum:

Der Gemeinde-Sekretär: Der Bürgermeister:
Hilgers. Hansen.

Braves, fleißiges Mädchen für alle Hausarbeit gesucht. Frau Franz Pip-Margraff, St. Vith.	Fleißiges Mädchen gesucht, welches gut kochen kann. Apotheker Josef Lorent, St. Vith.
Tüchtiges Mädchen für sofort gesucht. Heinrich Pip, Hotel zum Bahnhof, St. Vith.	Mädchen welches kochen kann gesucht. Mm. Deelercq-Gohy, 131 Avenue de Ghêne, Heusy-Veroliers.

Alice neigte ein wenig das Haupt. So bejahte sie keine Frage.

„Du sollst den Inhalt dieses Briefes erfahren. Mein Freund, Kolonel Euter — möge er zur Hölle fahren, der Schurke, wenn er mir auch einen letzten Dienst geleistet hat —, er hat mir dieses Brieflein geschickt. Erfahre seinen Inhalt — dann wirst du wissen, weshalb ich dich hasse, obwohl ich dich liebe, dich verachten werde, obwohl ich die heiligste Verpflichtung hätte, dein Leben zu schützen.“

Alice kämpfte mit einer Ohnmacht, aber sie besiegte die sie umwandelnde Schwäche. Sie fühlte, daß sie sich nicht selbst verlassen dürfe. Vor ihr stand ein Wahnsinniger, neben ihr gähnte ein Abgrund, und die Teufel eines Höllenturmes umtanzten sie, als wollten sie das Werk eines unglückseligen Menschen fördern und beschleunigen. Und sie hörte, was er mit harter Stimme las, doch nur wie von fern erreichte es ihr Ohr.

„Alles verloren, mein Freund und Komplize aus den Rocky Mountains. Der Teufel hat uns in die Suppe gespußt. Und jetzt mußt Du sie auslöffen. Habe ich Dir nicht in den letzten Wochen immer wieder angeklickert: Der Maler ist hinter uns. Mit seinem verurteilten Gemälde hat er den ersten Schlag gegen Dich geführt. Und Du warst Schwächling genug, vor einer lächerlichen Erinnerung zusammenzubrechen. Das war ein Geständnis, mein Freund. Und jetzt ist er selbst da, er mit seinem Freunde, dem budeligen Galeriebesitzer. Zweifelst Du daran, daß er den Verhaftsbefehl gegen Dich und, was leider bedauerlicher ist, wahrscheinlich auch gegen mich in der Tasche trägt? Reize nur die Augen weit auf und nenne Dich einen Dummkopf, an der Lattage wirst Du damit nichts ändern. Ich sah sie vom Fenster unseres Pavillons aus ihr Auto besteigen und hörte den Befehl, den sie ihrem Chauffeur gaben: „Zum Schwabendörfel“. Die Spionin, Dein Fräulein Tochter, muß famos vor-gearbeitet haben. Sie wenigstens ist in Deinen Händen. Zur Hölle mit ihr, wenn Du noch halbwegs der entschlossene Kerl aus den Rocky Mountains bist.“

(Fortsetzung folgt.)

